

Freundschaft

Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans

Die Sache kam zwar vom Fleck, aber...

Über die Wiederherstellungsarbeiten im Osten der Republik

Heute möchten es wohl alle, die auf den Baustellen in den zweimal durch zerstörende Erdbeben betroffenen Gebieten beschäftigt sind, daß die Zeit ihren ungestümen Lauf wenigstens etwas verlangsamt. Denn immer näher rückt der Winter heran, der in dieser Gegend nicht auf sich warten läßt, und es gilt vor Einbruch der Kälte noch so manches zu tun.

Jetzt ist es schon zu spät, darüber zu klagen, daß man im Sommer so viel Zeit wegen Unbekümmertheit und Herumdrehen verpaßt hat — nicht allerorts in der Republik hat man sofort die Ausmaße des Unglücks erkannt, das über die Landschaft hereingebrochen ist. Die Zeit läßt sich nicht anhalten. Man kann sie aber zusammenballen, die Arbeitsfristen verkürzen, die reibungslose Versorgung der Objekte mit Materialien und die ganze Arbeit sehr exakt organisieren.

Ob das gelingen wird? Nach dem August zu urteilen, scheint das Eis endlich gebrochen zu sein. Laut Angaben des Staatlichen Komitees für Statistik der Kasachischen SSR sind in diesem Monat im Katastrophengebiet fast 2,4mal mehr Wohnhäuser, Gebäude für staatliche Betriebe, Einrichtungen und Kolchos als im Juni und Juli, und einschließlich der Notwohnungen — dreimal mehr errichtet worden. Insgesamt konnten zum 1. September 2 704 Wohnhäuser übergeben werden. Dabei entfällt ihr größter Teil auf die Rayons Kurtschum und Tarbagatay im Gebiet Ostkasachstan, wohl die einzeln, wo man die Arbeit richtig organisieren vermocht hat.

Ich das viel oder wenig? Um diese Frage zu beantworten, muß man wohl die Notwendigkeit, das Endziel als Ausgangspunkt betrachten. In den Gebieten Ostkasachstan und Semipalatinsk gilt es, über 18 000 Wohnhäuser neu zu errichten oder zu renovieren. Bis jetzt ist aber nur der 7. Teil dieser Riesenarbeit geleistet worden. Daraus folgt, daß obwohl die Bauarbeiter das Tempo im letzten Monat beachtlich beschleunigt haben, es offensichtlich noch unzureichend ist.

Das größte Hindernis bei der raschen Beschleunigung des Bauteempos sind nach wie vor die ungleichmäßigen Belieferungen der Objekte mit Baumaterialien. Bald fehlt es an Ziegeln und Asbestzementplatten, bald an noch etwas. Die Einzelbauteilnehmer sind schon ganz und gar in kriechender Lage — ihnen wird praktisch nichts zugeteilt. Nicht genug, daß die Materialien unregelmäßig eintreffen; ein Teil davon

wird unterwegs von den örtlichen Bautrusts in Beschlag genommen, die die Spezialgüter bei weitem nicht für die Hilfe der betroffenen Menschen nutzen. Daraus folgt, daß eine strenge Kontrolle ihrer Beförderung bis jetzt noch nicht hergestellt ist.

Da die Hauptkräfte beim Wohnungsbau eingesetzt sind, kommen diese Mängel bei anderen Bauarbeiten noch krasser zum Vorschein. Zum Beispiel hat man im Erdbengebiete rund 200 Schulen und Vorschuleinrichtungen zu bauen oder wiederherzustellen. Zum ersten September sind überhaupt keine neuen errichtet und nur 22 renoviert worden. Dabei entfällt ein Löwenanteil davon — 13 Gebäude — wiederum auf den Rayon Kurtschum. Während die Regierungskommission früher meinte, man könne trotz großer Schwierigkeiten alle Schulen zu Beginn des Lehrjahres renovieren, so sieht man jetzt den einzigen Ausweg darin, viele Tausende Kinder zu diesem Zweck in anderen Gebieten unterzubringen. Diese Lösung kann die örtliche Bevölkerung aber nur für kurze Dauer befriedigen, denn man muß den Kindern schneller die Möglichkeit bieten, die Schule in ihren eigenen Gebieten zu besuchen.

Nicht besser ist es auch mit den Krankenhäusern und Polikliniken bestellt. 36 davon sind nutzungsunfähig geworden. Keine einzige medizinische Einrichtung ist neugebaut und nur zehn sind wiederhergestellt worden. Und alles — hauptsächlich im genannten Rayon Kurtschum. Eine unbedeutende Konkurrenz macht ihm nur der Nachbarrayon Saissan, wo zwei Polikliniken renoviert worden sind.

Dabei sind alle erwähnten Objekte für die Menschen lebenswichtig. Jeden Tag, jede Stunde. Die Hinauszögerung ihrer Inbetriebnahme ist einfach schwer zu begreifen, um so weniger zu rechtfertigen. Wenn es wenigstens die Klubs, Kulturhäuser, Bibliotheken und andere ähnliche Einrichtungen wären, ohne die man eine Zeitlang auskommen kann. Übrigens ist hier dasselbe Bild: Von den 156 solcher zum Bau und zur Renovierung geplanten Objekte sind nur 18 wiederhergestellt.

Nicht allerorts ist nach wie vor der Mangel an Verantwortungsgefühl ausgeprägt. Ganz besonders im Gebiet Semipalatinsk, wo im September keines der vorgesehenen Objekte übergeben werden konnte.

Vor allem handelt es sich um die Teilnahme anderer Regionen der Republik an den Wiederher-

stellungsarbeiten. In den Jahren 1990 bis 1991 müssen sie im Katastrophengebiet Bau- und Montagearbeiten im Werte von 577,5 Millionen Rubel im Gebiet Ostkasachstan und von 33 Millionen Rubel im Gebiet Semipalatinsk ausführen. Es sind aber entsprechend nur 9,03 und 1,88 Millionen Rubel in Anspruch genommen worden. Laut Angaben der Agentur hat man am 1. September rein gar nichts geleistet: die Kokschtawer im Rayon Kurtschum, wo sie Arbeiten im Werte von 15,1 Millionen Rubel auszuführen haben, die Dsheskasgauer im Rayon Saissan, die Gebiete Dshambul, Taldy-Kurgan und die Stadt Alma-Ata im Rayon Tarbagatay, obwohl für sie ein erheblicher Arbeitsumfang in Höhe von je 6,6, 45,9, 38,7 und 28,2 Millionen Rubel festgelegt worden war. Ganz offensichtlich unter ihren Möglichkeiten arbeiten die Pawlodarer im Rayon Kurtschum, die Bauleute der Gebiete Aktjübinsk, Karaganda und Zelinograd im Rayon Saissan.

Besser arbeiten die Vertreter des Gebiets Alma-Ata im Rayon Saissan, die rund zwei Millionen Rubel in Anspruch genommen haben, und ebenfalls hier die Vertreter der Gebiete Kustanai, Nordkasachstan und Tschimkent, die einen Arbeitsumfang im Werte von einer Million Rubel bewältigt haben. Wenn auch nicht viel, aber doch so manches haben in diesem Rayon die Bauarbeiter der Gebiete Taldy-Kurgan und Turgaj geleistet, denen keine Aufgabe gestellt worden war — sie waren freiwillig zu Hilfe gekommen. Über eine Million Rubel außerplanmäßig haben die Ostkasachstaner selbst in den Rayons Kurtschum und Tarbagatay in Anspruch genommen. In den Rayons Saissan und Markakol haben sie es allerdings nicht eilig, obwohl ihnen eine solide Aufgabe gestellt worden ist.

Was das Gebiet Semipalatinsk betrifft, so arbeiten hier nur die örtlichen Organisationen, und diese können ihre Schuld einfach niemandem in die Schuhe schieben.

Die Schlußfolgerung liegt nahe: Je näher der Winter heranrückt, desto verantwortungsvoller und energischer müssen alle Bauleute arbeiten. Man soll jetzt nicht an Prozente denken, so gut sie sich auch angucken mögen, sondern daran, was man für die verunglückten Menschen noch vor Einbruch der Kälte machen könnte, um ihnen ein Obdach zu verschaffen und alles für ein normales Leben Nötige zu geben.

(KasTAG)

Brennpunkt: Ernte '90

Hochbetrieb auf Getreidefeldern

Auf den Getreidefeldern des Lenin-Rayons, Gebiet Aktjübinsk, ist das Getreide auf einer Fläche von 117 300 Hektar herangereift. Die Feldbauern stehen vor der außerordentlich wichtigen Aufgabe, die Ernte rechtzeitig und ohne Verluste einzubringen. 375 Kombines sollen dabei eingesetzt werden, um die Ernteerträge möglichst schnell zu beenden.

Im Sowchos „XVIII. Parteitag der KPdSU“, Hauptlieferant von Getreide, der Rayonwirtschaftsvereinigung „Stepnoje“, nehmen die Felder eine Fläche von ca. 37 000 Hektar ein. Täglich sind hier 44 bis 48 Kombines im Einsatz.

Die Mechanisatoren des Sowchos „XVIII. Parteitag der KPdSU“ haben Getreide auf bereits mehr als 7 000 Hektar abgeerntet und 14,6 Dezitonnen je Hektar eingebracht. Auf Zweifache überbieten ihr Tagessoll die

Mechanisatoren Nikolai Schwendik und Johann Philipp.

Im Kolchos „Peredowik“, wo die Getreidefelder 13 000 Hektar einnehmen, haben sich die Mechanisatoren sorgfältig für die Ernte vorbereitet. Der Chefmechaniker des Betriebs Woldemar Klinsk ist fest davon überzeugt, daß die Technik die Mechanisatoren nicht in Stich lassen wird. Die Feldbauern aus Kolchos „Nowy Put“ sind bestrebt, die ganze Ernte bis aufs letzte Körnchen unter Dach und Fach zu bringen. Von jedem der 2 500 Hektar erntete sie im Durchschnitt 21,5 Dezitonnen Korn.

Reges Treiben herrscht heute auf den Feldern auch anderer Agrarbetriebe. Auch die Kollektive des Getreideilos Atschilais und der Saatreinigungsstelle Kimperai haben sich für die Ernte gut vorbereitet.

Hieronymus KELLERMANN
Gebiet Aktjübinsk

Wenn alle Reserven eingesetzt werden

Im Gebiet Nordkasachstan ist ein großer Abstand zwischen Getreidemähd und Dreschen entstanden. Auf die Tennen sind nur 30 Prozent Korn befördert worden. Die Hauptursache dafür sind die ausbleibenden Regen. Und dennoch sind die Ergebnisse bedeutend besser dort, wo man alle vorhandenen Reserven eingesetzt hat.

Ein Beispiel der Inneren Sammlung und Energie zeigen die Feldbauern der Rayons Bulajew und Woswyschenka. Dort geht die Ernteeinbringung zu Ende, während sie in den Rayons Leninski, Moskowski, Sowjetski und Timirjasew erst entfaltet wird. Auf den Feldern vieler hiesiger Agrarbetriebe sind Nebelhäuser gewachsen, was die Ernteeinbringung erschwert. Wo die Bedin-

gungen den Mähdrusch nicht gestatten, werden Getreidemäher eingesetzt. Um das Trocknen der Schwaden zu beschleunigen, werden sie mit Schubrechenwender behandelt.

Bei der Getreidelieferung von den Kombines bedient man sich weitgehend der Portions- und der Kombitrallermethode unter Anwendung von Bunkern und Traktorenhängern. Das feuchteste Korn wird mittels Aggregaten für Gras- und Woswyschenka getrocknet. Dennoch ist der Weizen von geringer Qualität, man nimmt ihn nur als 3. Klasse an. Die Ernte weist nicht die nötige Glasigkeit auf, daher verlieren die Agrarbetriebe an jeder Tonne 100 Rubel.

(KasTAG)

Die Besten führen Regie

Auch im Gebiet Karaganda ist schon längst der Startschuß für die Getreideernte gefallen. Doch nicht allerorts haben hier die Erntearbeiten einen zügigen Verlauf. Die Mähd und Drusch von Getreide wird oft durch den Regen gestört.

Im Gebietwettbewerb unter den Erntekollektiven ist wie auch früher die Feldbaubrigade von Nikolai Sadschikow mit unter den Besten. Die Mechanisatoren der Brigade arbeiten nach getrennten Verfahren und haben gerade dieser Tage mit Getreidedrusch begonnen.

Das Kollektiv der Gebietsversuchsanstalt will in diesem Planjahr etwa 4 000 Tonnen Getreide an den Staat liefern. Das sind fast zwei Planaufgaben. El-

nen bestmöglichen Beitrag liefern gegenwärtig dazu die erfahrenen „Erntekapitäne“ von Nikolai Sadschikow. Vor allem sind das Gennadi Blitner, Gennadi Tkatschow und Johann Hartung.

Aber leider nicht in allen Agrarbetrieben des Gebiets ist die Organisation und die Leitung bei Erntearbeiten effektiv genug. Es entstehen oft Störungen bei Getreidetransport und wegen ungünstiger Witterung. Natürlich wird dadurch das Erntetempo gehemmt. Aber auch unter gleichen Bedingungen weisen einige Agrarbetriebe bessere Leistungen auf und nämlich jene, die sich auf diese wichtige Kampagne gut vorbereitet haben.

Alexander HEIDT

Eine Arbeitsgruppe beim Dorfsowjet

Eine neue Arbeitsgruppe ist vor kurzem beim Dorfsowjet Siatogorku, Rayon Aryk-Balyk, Gebiet Kokschetaw, gegründet worden. Ihr stehen zwei Traktoren „Kasachstanz“ und „Belarus“, verschiedene Ackergeräte und Anhänger zur Verfügung.

Die Hauptaufgabe des Kollektivs ist, der Bevölkerung vor allem den Kriegs- und Arbeitsveteranen, Alleinstehenden und Rentnern, verschiedene Dienste zu leisten.

Eugen KOCH

Wirtschaftsleben kurzgefaßt

Eine für diese Region seltene Futterkultur — Amarante — wird schon das zwei Jahre im Kolchos „Wostok“, Rayon Lugowoje, Gebiet Dshambul gezogen. Sie ergab 100 Dezitonnen Grünmasse je Hektar. Die Kälber die mit dieser Vitaminmasse gefüttert wurden, nahmen je um 25 Kilogramm zu.

Mit Elan arbeitet das Kollektiv des Erdöl- und Gasförderungsabschnitts „Komsomolski“ in der Verwaltung „Dossornewt“, Gebiet Gurjew. Über 100 Tonnen überplanmäßiges Erdöl sind hier seit Jahresbeginn gewonnen worden. Große Aufmerksamkeit wird hier der ingenieur-technischen Arbeit auf den bestehenden Bohrungen sowie der Durchführung effektiver geologisch-technischer Maßnahmen geschenkt.

Schon fünf Jahre lang erfüllt das Kollektiv des Bergwerks „Sapandy Karaschal“ — eines der größten im Aufbereitungskombinat Atassy, Gebiet Dsheskasgan, konsequent seine Planaufgaben. Seit Jahresbeginn sind hier 14 500 Tonnen Oberplanerz gewonnen und 252 laufende Meter Vortrieb geleistet worden.

Freundschaftsweg eröffnet

Eine neue internationale Eisenbahnlinie ist auf der Karte des Landes entstanden. In festlicher Atmosphäre wurden die Gleise auf dem Grenzübergang zwischen den Stationen Drushba (UdSSR) und Alaschankou (China) gekoppelt. Dadurch wird ein zuverlässiger Transportverkehr auf der noch in den 50er Jahren geplanten und heute verwirklicht transkontinentalen „Freundschaftsline“ eingeführt.

Am 12. September vormittags ließen die von den beiden Seiten angereichten Gleisleger die letzten Gleisglieder vorsichtig nieder. Nach starkem Händedruck, tauschten die sowjetischen und chinesischen Bauarbeiter die Werkzeugsätze aus, mit denen die letzte Operation ausge-

Vertrag unterzeichnet

Mit der Unterzeichnung des Vertrages über die endgültige Regelung der deutschen Frage ist am Mittwoch ein Treffen der Außenminister der UdSSR, der USA, Großbritanniens, Frankreichs, der BRD und der DDR nach der „Zwei-plus-vier“-Formel in Moskau zu Ende gegangen.

An dem offiziellen Zeremoniell nahm der Präsident der UdSSR M. S. Gorbatschow teil.

Als ein großes historisches Ereignis haben die Außenminister der UdSSR, der USA, Großbritanniens, Frankreichs, der Bundesrepublik und der DDR die in Moskau vorgenommene Unterzeichnung des Vertrages über die abschließenden Regelungen in bezug auf Deutschland bezeichnet. Sie sprachen auf einer Pressekonferenz in Moskau, die nach Abschluß des 2+4-Treffens stattfand. Als Ergebnis des Treffens wurde dieser Vertrag abgeschlossen.

Der Außenminister der UdSSR, E. A. Schewardnadse, der die Pressekonferenz eröffnete, charakterisierte den Vertrag als ein gewichtiges und in die Zukunft zielendes Dokument, dem die Berücksichtigung und Ausgewogenheit der legitimen Interessen aller teilnehmenden Parteien zugrunde liegen, und erklärte: „Ein Schlußstrich ist unter die Ergebnisse des zweiten Weltkrieges gezogen und ein neuer Anfang gemacht worden.“

„Ich bin sicher, daß ein richtiges Werk verrichtet und eine richtige Lösung gefunden wurde“, fuhr der Minister fort. „Von diesem Tag an wird sich die europäische und Weltgeschichte und ihr wichtiger Bestandteil in einer neuen Bahn entwickeln.“ Nach Ansicht von E. A. Schewardnadse schafft der Vertrag eine zuverlässige Grundlage für eine konstruktive Teilnahme eines friedliebenden demokratischen einheitlichen Deutschland am Leben der europäischen und Weltgemeinschaft von Staaten und Völkern für die ganze übersehbare Periode.“

USA-Außenminister James Baker sagte: „45 Jahre nach dem Krieg haben wir schließlich richtig addiert. Zwei plus vier gleich ein Deutschland in Europa, das frei und einheitlich ist.“

Es ist nur gerecht, daß das Übereinkommen, daß alle äußeren Aspekte der deutschen Einheit abschließend regelt, in Moskau unterzeichnet wurde, sagte Großbritanniens Außenminister Douglas Hurd. Der Schlüssel zur Lösung dieses Problems ist nach seiner Meinung die sowjetische

Politik des „neuen Denkens“ gewesen. Douglas Hurd schätzte auch die Bemühungen M. S. Gorbatschows in dieser Richtung hoch ein.

Der Bundesaußenminister der Bundesrepublik, Hans-Dietrich Genscher, sagte in seiner Erklärung, daß die abschließende Regelung das Streben aller teilnehmenden Parteien nach Frieden dokumentiere und den Weg in eine bessere europäische Zukunft weise. Mit der Herbeiführung der nationalen Einheit wollten die Deutschen dem Frieden dienen und zur Vereinigung Europas beitragen, betonte er. Der Minister bekräftigte, daß von deutschem Boden nur Frieden ausgehen werde.

DDR-Premier Lothar de Maiziere, der auch die Amtsgeschäfte des Außenministers der DDR ausübte, wies darauf hin, daß mit der Überwindung der Teilung Deutschlands auch die Teilung Europas beseitigt werde. „Ich knüpfte an diesen Vertrag die Hoffnung, daß ein geeintes Deutschland intensiver und bewußter seinen osteuropäischen Nachbarn zuwenden werde.“

„Heute haben wir einen Schlußstrich unter eine der anomalsten und intolerantesten Situationen gezogen, die aus dem zweiten Weltkrieg geerbt wurden“, sagte Frankreichs Außenminister, Roland Dumas. Nach seiner Meinung ist dies dank den Veränderungen möglich geworden, die sich im Osten des europäischen Kontinents, vor allem in der UdSSR, vollzogen haben. Es sei an der Zeit, die Freundschaft und Zusammenarbeit zwischen allen Völkern Europas zu festigen, damit sie alle in vollem Maße am Fortschritt des Kontinents zu einer Konföderation teilnehmen. Vom Standpunkt Roland Dumas' trägt der unterzeichnete Vertrag zur Neuordnung der Welt bei, auf Frieden und Zusammenarbeit und nicht auf Konfrontation und Angst beruht.

(TASS)

Sitzung des Sekretariats des ZK der KPdSU

Sofortige Schutzmaßnahmen gegen die Kommerzialisierung der Kultur und Kunst und zur Verstärkung des Kampfes gegen den Schleichhandel sowie der Gesetzesentwurf der UdSSR „Über gesellschaftliche Vereinigungen“ sind auf der jüngsten Sitzung des Sekretariats des ZK der KPdSU erörtert worden.

Unter Nutzung des Rechtes der Gesetzesinitiative will das ZK der KPdSU dem Obersten Sowjet der UdSSR den Vorschlag vorlegen, den Entwurf der Grundlagen der Gesetzgebung der Union der SSR und der Unionsrepubliken über die Kultur zu prüfen und anzunehmen, hieß es auf der Sitzung. Es ist geplant, den Organen der Kultur einzelne Gebäude zu übergeben, die in der Bilanz der KPdSU enthalten sind. Es wurde auch den Parteikomitees aller Ebenen nahegelegt, konkrete Aktionsprogramme zur Überwindung des Verhaltens zur Kultur auszuarbeiten.

Eine andere Frage, die auf der Sitzung des Sekretariats geprüft wurde, erschütterte die ganze sowjetische Gesellschaft. Der Schleichhandel im Lande nahm bedrohliche Ausmaße, verstärkte erheblich die Unzufriedenheit der Menschen und die sozialen Spannungen. In Anbetracht der Zuspitzung der bestehenden Lage und der sozialen und politischen Bedeutung des Problems unterbreitet das Sekretariat des ZK der

KPdSU den Vorschlag, die Frage unaufschiebbarer außerordentlicher Maßnahmen zur Verstärkung des Kampfes gegen den Schleichhandel der Tagung des Obersten Sowjets der UdSSR als eine vorrangige vorzulegen.

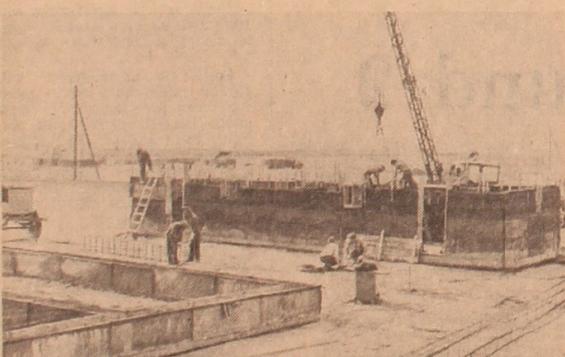
Auf der Sitzung des Sekretariats wurde mitgeteilt, daß allein in den letzten drei Jahren fast 11 000 neue selbständige Vereinigungen und Organisationen auf den Plan getreten sind. Die Schaffung einer Rechtsgrundlage für ein Mehrparteiensystem, wozu das Gesetz über gesellschaftliche Vereinigungen dienen soll, wird helfen, destruktive Erscheinungen in dieser Sphäre zu vermeiden und der politischen Stabilisierung der Gesellschaft dienen. Sein Entwurf wurde vom Komitee für Gesetzgebung des Obersten Sowjets der UdSSR und des Ministerrates des Landes ausgearbeitet. Im Mai dieses Jahres wurde er in erster Lesung auf der Tagung des Unionsparlaments gebilligt und für eine Volkswahl veröffentlicht. Das Sekretariat des ZK der KPdSU forderte die kommunistischen Abgeordneten auf, aktiv zur Fertigstellung und Annahme dieses überaus wichtigen Gesetzgebungsaktes beizutragen, was einen positiven Einfluß auf die politische Situation in der Gesellschaft ausüben soll.

(TASS)

schäftsbeziehungen zwischen Kasachstan und Xinjiang, dem Autonomen Gebiet der Uiguren in China, geöffnet. Für ihre Realisierung wird eine grundlegende Rekonstruktion der Eisenbahnstation Drushba vorgenommen, die zu einem großen Umladepunkt verschiedener Güter werden wird.

An der Kopplungszeremonie Eisenbahnen der Volksrepublik des Ministerrats der Kasachischen SSR, U. K. Karamanow, Vertreter des Ministeriums für Eisenbahnen der Volksrepublik China und der Regierung der UdSSR, des Ministeriums für Verkehrswege der UdSSR und der Alma-Ataer Magistrate sowie zahlreiche Gäste. Die sowjetischen und chinesischen Schauspieler gaben ein gemeinsames Festkonzert.

(KasTAG)



Abgesandte des Gebiets Zelinograd beim Arbeitseinsatz im Sowchos „Ainabulakskij“, Gebiet Ostkasachstan.



Fotos: Viktor Krieger

Melonen heuer teuer

Was ist denn das, Leute, die Preise für Wassermelonen sind ja heuer ganz gepfeffert! Ein Kilo kostet schon ein bis anderthalb Rubel. Hat man so etwas schon gehört? Ich war derart aufgebracht, daß ich mich entschied, all den wandernden Speckjägern meine Meinung zu sagen und meiner ehrlichen Empörung freie Luft zu machen! Diese Preise sind ja ein räuberischer Oberfall am helllichten Tage!

Frühmorgens, unterwegs zum Agrar-Industrie-Komitee des Gebiets (Oblagroprom) sah ich plötzlich am Zentralpark ein mit Filzstift bekratztes Preisschild und blieb, wie vor den Kopf geschlagen, stehen. Ich wußte gar nicht, was ich sagen sollte. Es kamen mir nur Fremdwörter in den Sinn wie Emission, Inflation, Devaluation und Spekulation. Doch dann beherrschte ich mich und fragte einfach: „Wieviel kosten also die Wassermelonen?“ „Eins zwanzig das Kilo“, kam prompt die Antwort. Auf diese Weise kamen wir ins Gespräch.

Es stellte sich heraus, daß die angebotenen Melonen aus Tschimkent stammten. Ein Ehepaar hat drei Hektar Melonenfeld gepachtet und brachte dann zum erstenmal seine Ernte nach Petropawlowsk. Meine Gesprächspartnerin erzählte mir über die Strapazen bei der Miete eines Kraftwagens (das ist ein Kapitel für sich),

über die Abgaben unterwegs an den Sperrern der Verkehrsmiliz (eine interessante Information für die Politorgane des Ministeriums für Inneres) und auch, daß die Nutzung eines Kraftwagens als eines fahrbaren Lagers sehr aufwendig ist. Es gibt aber keinen anderen Ausweg.

Während die Besitzerin des Melonenfeldes bei Tschimkent über die „Reisestrupazen“ erzählte, schaute ich immer wieder auf ihre Hände und konnte es glauben, daß sie mir keineswegs Flaufen vormachte. Solche Hände kann man sich nicht in einer Ausleihe erwerben. An ihnen kann man sogleich feststellen, wenn sie gehören — einem Bauern oder einem Schieber. Das braucht man nicht von einem Dorfsowjet zu bescheltingen. „Mein Mann und ich haben uns beraten und beschlossen, die Melonen für 70 Kopeken je Kilo zu verkaufen“, erzählte meine Gesprächspartnerin weiter, „da kamen sofort zwei Rülpse herbei mit Fäusten wie Gewichte, und gaben uns zu verstehen, daß die Preise nicht zu senken seien, sonst können uns was blühen! Die Miliz? Ach, da lachen ja die Pferdler! Man kann doch nicht an jedem Laster einen Milizposten aufstellen. Sie haben auch ohne uns Sorgen. Und heute Nacht hat man uns den Hintereifen des Wagens durchgestochen.“

Oberlegen wir jetzt mal alles nüchtern. Das Ehepaar wird ihre Melonen zu solchem Preis kaum in einer Woche loswerden. Inzwischen aber könnte der Wagen mit dem Hänger noch mehrere Fahrten machen. Können wir denn unsere Gäste, die in unsere Stadt nicht mit leeren Händen kommen, nicht irgendwo unterbringen? Noch vor einiger Zeit hatte man die Markthändler belohnen mit Jubelgeschrei und Mühen empfangen, und sie ohne weiches Wort in Hotels untergebracht. Wodurch unterscheidet sich aber von ihnen diese Landarbeiterin, die jetzt im Fahrerhaus des Kraftwagens übernachtet muß?

Können die Melonen nicht irgendwo eingelagert und aufbewahrt werden? Überall in der Stadt gibt es zahlreiche leere Verkaufspavillons und andere Räume. In der Friedensstraße habe ich acht baufeste Pavillons zusammengestellt, die meist geschlossen waren. Dabei standen aber in der Nähe Laster mit Wassermelonen aus Tschimkent. Gehandelt wird direkt vom Wagenkasten, wobei der Stillstand eines Lastautos mindestens 70 Rubel pro Tag kostet. Ja, teuer sind heuer die Melonen!

Übrigens wäre es interessant, zu wissen, wo denn nun die Konkurrenten aus dem Oblagroprom seien? Die Städter haben bisher noch keine Melonen zu

Alexander REJSCH,
Korrespondent
der „Freundschaft“
Gebiet Nordkasachstan

Lehrerseite

Es ist nicht leicht, Optimist zu bleiben

Über den muttersprachlichen Deutschunterricht im Gebiet Zelinograd

Das neue Schuljahr hat begonnen. Was bringt es uns Neues in der muttersprachlichen Bildung unserer Kinder? Darüber unterhält sich der Journalist Eugen WARKENTIN mit der Methodikerin des Zelinograder Gebietsinstituts für Lehrerweiterbildung Rosa MOISSEJEWA.

Was es Neues gibt? In diesem Jahr haben wir vor, in drei Schulen, und zwar in der Zelinograder Mittelschule Nr. 23 sowie in den Schulen in Nowodolinka und Dshangskuduk in der Unterstufe einige Fächer in deutscher Sprache zu unterrichten", sagt Rosa Petrowna. „Allerdings blieben da bis vor kurzem viele Fragen offen. Die größten Sorgen machte uns das Problem der Lehrbücher. Nun haben wir erfahren, daß die Lehrbücher aus der DDR in Alma-Ata eingetroffen sind. Hoffentlich kommen wir da nicht zu kurz...

Eignen sich denn diese Schulbücher wirklich für unsere Schüler als Unterrichtsmittel?

Warum nicht? Allerdings müssen wir dafür die besten Lehrer gewinnen, die schöpferisch arbeiten können. Schließlich muß man ja den Anfang machen. Die Zeitung „Freundschaft“ brachte eine Mitteilung, daß auch in Alma-Ata zwei deutsche Klassen eröffnet werden.

Es wäre wohl leichter, dort anzufangen, wo die Kinder mit dem Erlernen der deutschen Sprache im Kindergarten beginnen.

Das stimmt. Deshalb schenken wir der muttersprachlichen Erziehung in den Kindergärten große Aufmerksamkeit. Vor kurzem fand beispielsweise ein Seminar für Lehrer statt, die den Vorschulkindern ihre Muttersprache beibringen. Einige Erfahrungen haben wir schon gesammelt, doch die Zahl solcher Gruppen wächst. In die Kindergärten kommen neue Menschen. Wir bemühen uns, ihnen zu helfen.

Kurz zuvor fand ein anderes Seminar statt...

Daran nahmen die Lehrer der Unterstufe teil. Es fand auf der Basis der Mittelschule in Roshdentwenka statt, wo es solche erfahrenen Lehrer gibt wie Lydia Neumiller, Katharina Steinhauer, Erika Griebmann und Eduard Baal. Das war ein aufschlußreiches schöpferisches Treffen. Die Diskussionen wollten kein Ende nehmen. Die Teilnehmer baten, solche Seminare öfter durchzuführen.

Das ist gut. Doch während der Lehrerberatungen im August gab es auch in diesem Jahr wieder keine besonderen Sektionen der Muttersprachlehrer. Des ha l b

brachten ihnen diese Beratungen bei ihrer praktischen Arbeit wenig Nutzen.

Das liegt daran, daß es in den Rayons Zelinograd und Jermantau keine Inspektoren für deutsche Muttersprache gibt, denn wir finden keine passenden Fachkräfte dafür.

Sie laden die Lehrer vorzugsweise im Sommer für die Weiterbildung an ihrem Institut ein?

Leider nicht die Lehrer der deutschen Muttersprache, denn wir besitzen nicht die nötige Basis dafür. Die Weiterbildung der Muttersprachlehrer erfolgt in Alma-Ata, wo es ein Fremdspracheninstitut mit den entsprechenden Fachkräften gibt.

Ich sprach mit der Lehrerin Anna Laas, die am Republikeminar der Muttersprachlehrer teilgenommen hatte. Ihr hatte das Seminar sehr gut gefallen, sagt sie.

Wir ließen sie auf unserem Seminar eine Mitteilung darüber machen, was sie in Alma-Ata Wertvolles erfahren hat.

Rosa Petrowna, jedes Schuljahr begann gewöhnlich mit dem Problem, wo die nötigen Lehrbücher für den muttersprachlichen Deutschunterricht herzunehmen wären. Hat sich in dieser Hinsicht nun etwas geändert?

In der Gebietsverwaltung Volksbildung habe ich erfahren, daß vier von den sieben bestellten Titeln der Schulbücher eingetroffen sind. Das sind die Lehrbücher für die Klassen 3 und 6 mit Lesebüchern. Die Fibeln und Lehrbücher für Literatur für die Klassen 9-10 werden demnächst auch erscheinen. Das Problem der Lehrbücher ist auch deshalb so schwer zu lösen, weil sie nur einmal in vier Jahren verlegt werden. Man muß aber hervorheben, daß wir jetzt die Lehrbücher in der bestellten Menge erhalten, was früher nicht immer der Fall war.

Wie steht es mit dem Problem der Fachkräfte?

In diesem Jahr sind zu uns zwei Absolventen des Pädagogischen Instituts Kokschetaw und drei der Pädagogischen Fachschule Saran gekommen.

Bekanntlich wandern viele deutsche Familie aus. Wird sich die Zahl der Gruppen mit mut-

tersprachlichem Deutschunterricht in diesem Jahr nicht dadurch verringern?

Deutsche Muttersprache wird immer vom zu erreichenden Ziele ab. Die Methode ist ein folgerichtiges und planmäßiges Verfahren zur Erreichung eines bestimmten Zweckes. Demnach müssen wir zuerst das Ziel klären, das wir im Fach Muttersprache erreichen wollen. Die zwei Hauptziele des muttersprachlichen Unterrichts sind:

1. Die Befähigung des Schülers, eine in seiner Muttersprache mündlich oder schriftlich dargelegte Äußerung zu verstehen.

2. Die Befähigung des Schülers, seine Gedanken und Gefühle in mündlicher oder schriftlicher Form korrekt darzulegen.

In den deutschsprachigen Ländern kommen die Kinder mit unvergleichlich besseren muttersprachlichen Kenntnissen in die Schule. Die weitere Vervollkommnung des Sprachkönnens erfolgt dort auf einer festen Basis. Ganz anders ist die Situation bei den Sowjetdeutschen. Hier muß der Unterricht unbedingt mit einem mündlichen Vorkurs beginnen, in dem der Schüler im Prozeß des Hörens und Sprechens sich erst einmal den nötigen Mindestwortschatz aneignet. Natürlich muß dabei der richtigen Aussprache große Beachtung geschenkt werden. Der Unterricht muß auf wissenschaftlich begründeten Prinzipien erfolgen:

1. Die Sprache muß als Ganzes (nicht nach den Aspekten Lexik, Grammatik usw.), als geistige Tätigkeit unterrichtet und auch von den Schülern als solche empfunden werden. Es handelt sich weniger um das Kennen, sondern vielmehr um das Können. Jede Stunde sollte mit den Worten enden: „Jetzt können wir schon das und das ausdrücken.“ Das Unterrichtsziel ist also, den Kindern Fertigkeiten im Verstehen, Sprechen und Schreiben beizubringen.

2. Die Sprache ist ihrer Natur nach eine lautliche, klingende Sprache. Die Laute bilden ihre Grundlage. Die Schrift ist eine Abstrahierung, ein Versuch, die Laute durch graphische Zeichen zu ersetzen, die wir zum Verständnis wieder in Laute verwandeln müssen. Darum muß die Erlernung der Sprache auf mündlicher Grundlage erfolgen. Das ist der natürliche Verlauf der Sprachbeherrschung. Erst wenn der Stoff (Vokabeln, Satzmuster) mündlich bewältigt ist, gehen wir zum Schreiben über und festigen den mündlich bewältigten Stoff.

3. Die Sprache ist ein Mittel der Verständigung, der Kommunikation zwischen den Menschen. Auf kommunikativer Grundlage muß sie auch gelehrt werden. Jede Äußerung muß ein Ziel haben, das wir nur mittels der Sprache erreichen können. Also nicht „Stell Fragen!“, sondern „Erfahre dies und das“, nicht „Bildet Sätze mit diesen Vokabeln!“, sondern „Erzähl, beschreib, sag eure Meinung usw. und benützt, wenn nötig, diese Vokabeln!“. Die wichtigste Aufgabe des Lehrers besteht darin, solche lebensnahen Situationen in der Unterrichtsstunde zu schaffen, in denen die Schüler so reagieren, wie er es vorausgesehen hat. Also müssen wir das Bedürfnis zum Sprechen wecken, dann öffnet der Schüler mit Freude den Mund und spricht mit Begeisterung, Sprechen, um nur zu sprechen, ist sinnlos und nicht interessant. Die kommunikative Orientierung des Sprachunterrichts ist von entscheidender Bedeutung.

Die Unterrichtsmethodik hängt immer vom zu erreichenden Ziele ab. Die Methode ist ein folgerichtiges und planmäßiges Verfahren zur Erreichung eines bestimmten Zweckes. Demnach müssen wir zuerst das Ziel klären, das wir im Fach Muttersprache erreichen wollen. Die zwei Hauptziele des muttersprachlichen Unterrichts sind:

1. Die Befähigung des Schülers, eine in seiner Muttersprache mündlich oder schriftlich dargelegte Äußerung zu verstehen.

2. Die Befähigung des Schülers, seine Gedanken und Gefühle in mündlicher oder schriftlicher Form korrekt darzulegen.

Überlegungen zur Methodik des Muttersprachunterrichts

Die Methoden des Fremdsprach- und des Muttersprachunterrichts unterscheiden sich in vielen voneinander. Leider gibt es noch immer kein Buch für unsere Muttersprachlehrer über Fragen der Methodik. Darum macht sich der Einfluß der Fremdsprachmethodik auf den muttersprachlichen Deutschunterricht oft sehr spürbar. Wir wollen hier einige Überlegungen über diese Frage anstellen.

Die Unterrichtsmethodik hängt immer vom zu erreichenden Ziele ab. Die Methode ist ein folgerichtiges und planmäßiges Verfahren zur Erreichung eines bestimmten Zweckes. Demnach müssen wir zuerst das Ziel klären, das wir im Fach Muttersprache erreichen wollen. Die zwei Hauptziele des muttersprachlichen Unterrichts sind:

1. Die Befähigung des Schülers, eine in seiner Muttersprache mündlich oder schriftlich dargelegte Äußerung zu verstehen.

2. Die Befähigung des Schülers, seine Gedanken und Gefühle in mündlicher oder schriftlicher Form korrekt darzulegen.

In den deutschsprachigen Ländern kommen die Kinder mit unvergleichlich besseren muttersprachlichen Kenntnissen in die Schule. Die weitere Vervollkommnung des Sprachkönnens erfolgt dort auf einer festen Basis. Ganz anders ist die Situation bei den Sowjetdeutschen. Hier muß der Unterricht unbedingt mit einem mündlichen Vorkurs beginnen, in dem der Schüler im Prozeß des Hörens und Sprechens sich erst einmal den nötigen Mindestwortschatz aneignet. Natürlich muß dabei der richtigen Aussprache große Beachtung geschenkt werden. Der Unterricht muß auf wissenschaftlich begründeten Prinzipien erfolgen:

1. Die Sprache muß als Ganzes (nicht nach den Aspekten Lexik, Grammatik usw.), als geistige Tätigkeit unterrichtet und auch von den Schülern als solche empfunden werden. Es handelt sich weniger um das Kennen, sondern vielmehr um das Können. Jede Stunde sollte mit den Worten enden: „Jetzt können wir schon das und das ausdrücken.“ Das Unterrichtsziel ist also, den Kindern Fertigkeiten im Verstehen, Sprechen und Schreiben beizubringen.

2. Die Sprache ist ihrer Natur nach eine lautliche, klingende Sprache. Die Laute bilden ihre Grundlage. Die Schrift ist eine Abstrahierung, ein Versuch, die Laute durch graphische Zeichen zu ersetzen, die wir zum Verständnis wieder in Laute verwandeln müssen. Darum muß die Erlernung der Sprache auf mündlicher Grundlage erfolgen. Das ist der natürliche Verlauf der Sprachbeherrschung. Erst wenn der Stoff (Vokabeln, Satzmuster) mündlich bewältigt ist, gehen wir zum Schreiben über und festigen den mündlich bewältigten Stoff.

3. Die Sprache ist ein Mittel der Verständigung, der Kommunikation zwischen den Menschen. Auf kommunikativer Grundlage muß sie auch gelehrt werden. Jede Äußerung muß ein Ziel haben, das wir nur mittels der Sprache erreichen können. Also nicht „Stell Fragen!“, sondern „Erfahre dies und das“, nicht „Bildet Sätze mit diesen Vokabeln!“, sondern „Erzähl, beschreib, sag eure Meinung usw. und benützt, wenn nötig, diese Vokabeln!“. Die wichtigste Aufgabe des Lehrers besteht darin, solche lebensnahen Situationen in der Unterrichtsstunde zu schaffen, in denen die Schüler so reagieren, wie er es vorausgesehen hat. Also müssen wir das Bedürfnis zum Sprechen wecken, dann öffnet der Schüler mit Freude den Mund und spricht mit Begeisterung, Sprechen, um nur zu sprechen, ist sinnlos und nicht interessant. Die kommunikative Orientierung des Sprachunterrichts ist von entscheidender Bedeutung.

Die Unterrichtsmethodik hängt immer vom zu erreichenden Ziele ab. Die Methode ist ein folgerichtiges und planmäßiges Verfahren zur Erreichung eines bestimmten Zweckes. Demnach müssen wir zuerst das Ziel klären, das wir im Fach Muttersprache erreichen wollen. Die zwei Hauptziele des muttersprachlichen Unterrichts sind:

1. Die Befähigung des Schülers, eine in seiner Muttersprache mündlich oder schriftlich dargelegte Äußerung zu verstehen.

2. Die Befähigung des Schülers, seine Gedanken und Gefühle in mündlicher oder schriftlicher Form korrekt darzulegen.

Die Methoden des Fremdsprach- und des Muttersprachunterrichts unterscheiden sich in vielen voneinander. Leider gibt es noch immer kein Buch für unsere Muttersprachlehrer über Fragen der Methodik. Darum macht sich der Einfluß der Fremdsprachmethodik auf den muttersprachlichen Deutschunterricht oft sehr spürbar. Wir wollen hier einige Überlegungen über diese Frage anstellen.

Die Unterrichtsmethodik hängt immer vom zu erreichenden Ziele ab. Die Methode ist ein folgerichtiges und planmäßiges Verfahren zur Erreichung eines bestimmten Zweckes. Demnach müssen wir zuerst das Ziel klären, das wir im Fach Muttersprache erreichen wollen. Die zwei Hauptziele des muttersprachlichen Unterrichts sind:

1. Die Befähigung des Schülers, eine in seiner Muttersprache mündlich oder schriftlich dargelegte Äußerung zu verstehen.

2. Die Befähigung des Schülers, seine Gedanken und Gefühle in mündlicher oder schriftlicher Form korrekt darzulegen.

In den deutschsprachigen Ländern kommen die Kinder mit unvergleichlich besseren muttersprachlichen Kenntnissen in die Schule. Die weitere Vervollkommnung des Sprachkönnens erfolgt dort auf einer festen Basis. Ganz anders ist die Situation bei den Sowjetdeutschen. Hier muß der Unterricht unbedingt mit einem mündlichen Vorkurs beginnen, in dem der Schüler im Prozeß des Hörens und Sprechens sich erst einmal den nötigen Mindestwortschatz aneignet. Natürlich muß dabei der richtigen Aussprache große Beachtung geschenkt werden. Der Unterricht muß auf wissenschaftlich begründeten Prinzipien erfolgen:

1. Die Sprache muß als Ganzes (nicht nach den Aspekten Lexik, Grammatik usw.), als geistige Tätigkeit unterrichtet und auch von den Schülern als solche empfunden werden. Es handelt sich weniger um das Kennen, sondern vielmehr um das Können. Jede Stunde sollte mit den Worten enden: „Jetzt können wir schon das und das ausdrücken.“ Das Unterrichtsziel ist also, den Kindern Fertigkeiten im Verstehen, Sprechen und Schreiben beizubringen.

2. Die Sprache ist ihrer Natur nach eine lautliche, klingende Sprache. Die Laute bilden ihre Grundlage. Die Schrift ist eine Abstrahierung, ein Versuch, die Laute durch graphische Zeichen zu ersetzen, die wir zum Verständnis wieder in Laute verwandeln müssen. Darum muß die Erlernung der Sprache auf mündlicher Grundlage erfolgen. Das ist der natürliche Verlauf der Sprachbeherrschung. Erst wenn der Stoff (Vokabeln, Satzmuster) mündlich bewältigt ist, gehen wir zum Schreiben über und festigen den mündlich bewältigten Stoff.

3. Die Sprache ist ein Mittel der Verständigung, der Kommunikation zwischen den Menschen. Auf kommunikativer Grundlage muß sie auch gelehrt werden. Jede Äußerung muß ein Ziel haben, das wir nur mittels der Sprache erreichen können. Also nicht „Stell Fragen!“, sondern „Erfahre dies und das“, nicht „Bildet Sätze mit diesen Vokabeln!“, sondern „Erzähl, beschreib, sag eure Meinung usw. und benützt, wenn nötig, diese Vokabeln!“. Die wichtigste Aufgabe des Lehrers besteht darin, solche lebensnahen Situationen in der Unterrichtsstunde zu schaffen, in denen die Schüler so reagieren, wie er es vorausgesehen hat. Also müssen wir das Bedürfnis zum Sprechen wecken, dann öffnet der Schüler mit Freude den Mund und spricht mit Begeisterung, Sprechen, um nur zu sprechen, ist sinnlos und nicht interessant. Die kommunikative Orientierung des Sprachunterrichts ist von entscheidender Bedeutung.

Die Unterrichtsmethodik hängt immer vom zu erreichenden Ziele ab. Die Methode ist ein folgerichtiges und planmäßiges Verfahren zur Erreichung eines bestimmten Zweckes. Demnach müssen wir zuerst das Ziel klären, das wir im Fach Muttersprache erreichen wollen. Die zwei Hauptziele des muttersprachlichen Unterrichts sind:

1. Die Befähigung des Schülers, eine in seiner Muttersprache mündlich oder schriftlich dargelegte Äußerung zu verstehen.

2. Die Befähigung des Schülers, seine Gedanken und Gefühle in mündlicher oder schriftlicher Form korrekt darzulegen.

Die Methoden des Fremdsprach- und des Muttersprachunterrichts unterscheiden sich in vielen voneinander. Leider gibt es noch immer kein Buch für unsere Muttersprachlehrer über Fragen der Methodik. Darum macht sich der Einfluß der Fremdsprachmethodik auf den muttersprachlichen Deutschunterricht oft sehr spürbar. Wir wollen hier einige Überlegungen über diese Frage anstellen.

Die Unterrichtsmethodik hängt immer vom zu erreichenden Ziele ab. Die Methode ist ein folgerichtiges und planmäßiges Verfahren zur Erreichung eines bestimmten Zweckes. Demnach müssen wir zuerst das Ziel klären, das wir im Fach Muttersprache erreichen wollen. Die zwei Hauptziele des muttersprachlichen Unterrichts sind:

1. Die Befähigung des Schülers, eine in seiner Muttersprache mündlich oder schriftlich dargelegte Äußerung zu verstehen.

2. Die Befähigung des Schülers, seine Gedanken und Gefühle in mündlicher oder schriftlicher Form korrekt darzulegen.

In den deutschsprachigen Ländern kommen die Kinder mit unvergleichlich besseren muttersprachlichen Kenntnissen in die Schule. Die weitere Vervollkommnung des Sprachkönnens erfolgt dort auf einer festen Basis. Ganz anders ist die Situation bei den Sowjetdeutschen. Hier muß der Unterricht unbedingt mit einem mündlichen Vorkurs beginnen, in dem der Schüler im Prozeß des Hörens und Sprechens sich erst einmal den nötigen Mindestwortschatz aneignet. Natürlich muß dabei der richtigen Aussprache große Beachtung geschenkt werden. Der Unterricht muß auf wissenschaftlich begründeten Prinzipien erfolgen:

1. Die Sprache muß als Ganzes (nicht nach den Aspekten Lexik, Grammatik usw.), als geistige Tätigkeit unterrichtet und auch von den Schülern als solche empfunden werden. Es handelt sich weniger um das Kennen, sondern vielmehr um das Können. Jede Stunde sollte mit den Worten enden: „Jetzt können wir schon das und das ausdrücken.“ Das Unterrichtsziel ist also, den Kindern Fertigkeiten im Verstehen, Sprechen und Schreiben beizubringen.

2. Die Sprache ist ihrer Natur nach eine lautliche, klingende Sprache. Die Laute bilden ihre Grundlage. Die Schrift ist eine Abstrahierung, ein Versuch, die Laute durch graphische Zeichen zu ersetzen, die wir zum Verständnis wieder in Laute verwandeln müssen. Darum muß die Erlernung der Sprache auf mündlicher Grundlage erfolgen. Das ist der natürliche Verlauf der Sprachbeherrschung. Erst wenn der Stoff (Vokabeln, Satzmuster) mündlich bewältigt ist, gehen wir zum Schreiben über und festigen den mündlich bewältigten Stoff.

3. Die Sprache ist ein Mittel der Verständigung, der Kommunikation zwischen den Menschen. Auf kommunikativer Grundlage muß sie auch gelehrt werden. Jede Äußerung muß ein Ziel haben, das wir nur mittels der Sprache erreichen können. Also nicht „Stell Fragen!“, sondern „Erfahre dies und das“, nicht „Bildet Sätze mit diesen Vokabeln!“, sondern „Erzähl, beschreib, sag eure Meinung usw. und benützt, wenn nötig, diese Vokabeln!“. Die wichtigste Aufgabe des Lehrers besteht darin, solche lebensnahen Situationen in der Unterrichtsstunde zu schaffen, in denen die Schüler so reagieren, wie er es vorausgesehen hat. Also müssen wir das Bedürfnis zum Sprechen wecken, dann öffnet der Schüler mit Freude den Mund und spricht mit Begeisterung, Sprechen, um nur zu sprechen, ist sinnlos und nicht interessant. Die kommunikative Orientierung des Sprachunterrichts ist von entscheidender Bedeutung.

Die Unterrichtsmethodik hängt immer vom zu erreichenden Ziele ab. Die Methode ist ein folgerichtiges und planmäßiges Verfahren zur Erreichung eines bestimmten Zweckes. Demnach müssen wir zuerst das Ziel klären, das wir im Fach Muttersprache erreichen wollen. Die zwei Hauptziele des muttersprachlichen Unterrichts sind:

1. Die Befähigung des Schülers, eine in seiner Muttersprache mündlich oder schriftlich dargelegte Äußerung zu verstehen.

2. Die Befähigung des Schülers, seine Gedanken und Gefühle in mündlicher oder schriftlicher Form korrekt darzulegen.

Die Methoden des Fremdsprach- und des Muttersprachunterrichts unterscheiden sich in vielen voneinander. Leider gibt es noch immer kein Buch für unsere Muttersprachlehrer über Fragen der Methodik. Darum macht sich der Einfluß der Fremdsprachmethodik auf den muttersprachlichen Deutschunterricht oft sehr spürbar. Wir wollen hier einige Überlegungen über diese Frage anstellen.

Die Unterrichtsmethodik hängt immer vom zu erreichenden Ziele ab. Die Methode ist ein folgerichtiges und planmäßiges Verfahren zur Erreichung eines bestimmten Zweckes. Demnach müssen wir zuerst das Ziel klären, das wir im Fach Muttersprache erreichen wollen. Die zwei Hauptziele des muttersprachlichen Unterrichts sind:

1. Die Befähigung des Schülers, eine in seiner Muttersprache mündlich oder schriftlich dargelegte Äußerung zu verstehen.

2. Die Befähigung des Schülers, seine Gedanken und Gefühle in mündlicher oder schriftlicher Form korrekt darzulegen.

In den deutschsprachigen Ländern kommen die Kinder mit unvergleichlich besseren muttersprachlichen Kenntnissen in die Schule. Die weitere Vervollkommnung des Sprachkönnens erfolgt dort auf einer festen Basis. Ganz anders ist die Situation bei den Sowjetdeutschen. Hier muß der Unterricht unbedingt mit einem mündlichen Vorkurs beginnen, in dem der Schüler im Prozeß des Hörens und Sprechens sich erst einmal den nötigen Mindestwortschatz aneignet. Natürlich muß dabei der richtigen Aussprache große Beachtung geschenkt werden. Der Unterricht muß auf wissenschaftlich begründeten Prinzipien erfolgen:

1. Die Sprache muß als Ganzes (nicht nach den Aspekten Lexik, Grammatik usw.), als geistige Tätigkeit unterrichtet und auch von den Schülern als solche empfunden werden. Es handelt sich weniger um das Kennen, sondern vielmehr um das Können. Jede Stunde sollte mit den Worten enden: „Jetzt können wir schon das und das ausdrücken.“ Das Unterrichtsziel ist also, den Kindern Fertigkeiten im Verstehen, Sprechen und Schreiben beizubringen.

2. Die Sprache ist ihrer Natur nach eine lautliche, klingende Sprache. Die Laute bilden ihre Grundlage. Die Schrift ist eine Abstrahierung, ein Versuch, die Laute durch graphische Zeichen zu ersetzen, die wir zum Verständnis wieder in Laute verwandeln müssen. Darum muß die Erlernung der Sprache auf mündlicher Grundlage erfolgen. Das ist der natürliche Verlauf der Sprachbeherrschung. Erst wenn der Stoff (Vokabeln, Satzmuster) mündlich bewältigt ist, gehen wir zum Schreiben über und festigen den mündlich bewältigten Stoff.

3. Die Sprache ist ein Mittel der Verständigung, der Kommunikation zwischen den Menschen. Auf kommunikativer Grundlage muß sie auch gelehrt werden. Jede Äußerung muß ein Ziel haben, das wir nur mittels der Sprache erreichen können. Also nicht „Stell Fragen!“, sondern „Erfahre dies und das“, nicht „Bildet Sätze mit diesen Vokabeln!“, sondern „Erzähl, beschreib, sag eure Meinung usw. und benützt, wenn nötig, diese Vokabeln!“. Die wichtigste Aufgabe des Lehrers besteht darin, solche lebensnahen Situationen in der Unterrichtsstunde zu schaffen, in denen die Schüler so reagieren, wie er es vorausgesehen hat. Also müssen wir das Bedürfnis zum Sprechen wecken, dann öffnet der Schüler mit Freude den Mund und spricht mit Begeisterung, Sprechen, um nur zu sprechen, ist sinnlos und nicht interessant. Die kommunikative Orientierung des Sprachunterrichts ist von entscheidender Bedeutung.

Die Unterrichtsmethodik hängt immer vom zu erreichenden Ziele ab. Die Methode ist ein folgerichtiges und planmäßiges Verfahren zur Erreichung eines bestimmten Zweckes. Demnach müssen wir zuerst das Ziel klären, das wir im Fach Muttersprache erreichen wollen. Die zwei Hauptziele des muttersprachlichen Unterrichts sind:

1. Die Befähigung des Schülers, eine in seiner Muttersprache mündlich oder schriftlich dargelegte Äußerung zu verstehen.

2. Die Befähigung des Schülers, seine Gedanken und Gefühle in mündlicher oder schriftlicher Form korrekt darzulegen.

Ein bedeutendes Ereignis

Nach 50jähriger Unterbrechung wieder deutsche Klassen eröffnet

Noch vor einem Jahr schien es absolut unmöglich zu sein, daß die Eltern ihre Kinder in deutsche Klassen einschreiben lassen können. Alma-Ata, wo der Anteil der deutschen Bevölkerung nur etwa 1,5 Prozent beträgt, kam da überhaupt nicht in Frage, denn in allen Beschlüssen über die muttersprachliche Bildung deutscher Kinder war stets nur von Ortschaften mit kompakter deutscher Bevölkerung die Rede. Aber auch in diesem Fall ging es nur um den Unterricht der Muttersprache als zusätzliches Fach bzw. um zwei Beschäftigungen für Vorschulkinder ab 5. Lebensjahr. Deshalb ist dieser bescheidene Anfang — die Eröffnung von zwei deutschen Klassen in Alma-Ata — kaum zu überschätzen.

Diese Klassen besuchen auch einige Kinder anderer Nationalitäten, was natürlich zu begrüßen ist. Nur wenige Kinder sprechen oder verstehen ein wenig deutsch. Auch die jungen Eltern beherrschen ihre Muttersprache im allgemeinen nicht mehr. Doch die Klassenlehrerinnen Ludmilla Gordijenko (Mittelschule Nr. 18) und Tamara Leis (Mittelschule Nr. 68) sind optimistisch gestimmt. Sie haben sich das Ziel gesetzt, den sprachlichen Rückstand der Kinder nach und nach zu überwinden und ihnen gute Fertigkeiten im Sprechen, Lesen und Schreiben beizubringen.

Der Unterricht in allen Fächern erfolgt in Deutsch, d. h. die Kinder lernen zunächst deutsch lesen und schreiben. In der 2. Klasse kommt dann das



Fach Russisch hinzu, das nach dem Lehrplan der nationalen Schulen unterrichtet werden soll. In den ersten Klassen lernen also die Kinder weder Kasachisch noch Russisch. Nachmittags werden sie von einer erfahrenen deutschen Erzieherin in der Schule betreut. Kurzum, der Optimismus der Pädagogen ist durchaus begründet. Hauptsache ist, daß diese Klassen auch in Zukunft die erforderlichen Schulbücher und Unterrichtsmittel aus Deutschland bekommen.

Zum Schluß möchte ich aber ausdrücklich betonen, daß durch Bücherspenden allein sowie durch den eventuellen „Kaderimport“ das Problem der Erhaltung unse-

rer Muttersprache nicht gelöst werden kann. Die Sowjetdeutschen benötigen dringend einen eigenen Zentralverlag und eigene pädagogische Hochschulen. Wir hoffen, daß die Eröffnung der ersten deutschen Klassen auf Wunsch der Eltern diese Probleme wird lösen helfen.

Im Bild: Die Oberschülerin der 18. Mittelschule Rimma Kolesnikowa (links) spielt am ersten Schultag im Auftrag der Lehrerin Ludmilla Gordijenko (rechts) die Rolle des Buratino, der den ABC-Schützen die neuen Fibeln überreicht.

Reinhold LEIS
Foto: Juri Weidmann

Unsere Information

Mein deutsches Bilderbuch

Dieses 64 Seiten umfassende Bilderbuch wird speziell für Kinder von Auslandsdeutschen, die den Unterricht in deutscher Sprache aufnehmen, nach einer Idee von Jakob Wall, einem erfahrenen Fibelautor, entwickelt. Fast alle diese Kinder gebrauchen in der Familie die Landessprache. Viele Eltern beherrschen die Muttersprache nur noch unzureichend. Für ihre Kinder soll dieses Buchlein günstige Voraussetzungen schaffen, in der ersten Klasse mit der deutschen Fibel lesen lernen zu können.

Die Bilder stellen leicht zu erfassende Situationen aus dem Alltag in der Familie, Spiele der Geschwister und Freunde, die Natur zu den verschiedenen Jahreszeiten, aber auch die festlichen Höhepunkte des Jahres dar, wie zum Beispiel Ostern und Weihnachten. Außerdem werden kleine Märchen, Spiele und viele Kinderlieder ins Bild gesetzt, die die Kinder aus dem Elternhaus vielleicht schon kennen.

Bildern am rechten Rand haben einzelne Gegenstände oder Personen aus dem Bild heraus. Sie weisen die Kindergärtnerin auf jene Lexik hin, die die Kinder in deutscher Sprache erlernen sollen. Sie bilden gleichzeitig ein Stützsystem für die Kinder zum Erlernen einer bestimmten Lexik.

Das Bilderbuch wird im November 1990 erscheinen. Es wird begleitet von einer Broschüre, die methodische Anleitungen für die Kindergärtnerinnen enthält (Umfang etwa 48 Seiten). Zu den Darstellungen des Bilderbuchs werden außerdem kleine deutsche Kinderlieder (einschließlich Noten) angeboten, die mit den Kindern erlernt werden können.

Das Buch hat ein Format von 19,5 mal 22 cm, einen Festeinband und ist vierfarbig gestaltet.

Sollten Sie an weiteren Auskünften interessiert sein, stehen wir Ihnen jederzeit zur Verfügung. Bestellungen richten Sie bitte direkt an uns. Sie können sich aber auch an das Kuratorium zur kulturellen Unterstützung deutscher Minderheiten im Ausland e. V. wenden, das dieses Projekt unterstützt.

Unsere Anschrift:
Volk und Wissen Verlag GmbH
1086 Berlin
Lindenstr. 54a
Dr. Barbel HIRON

Kinderspiele der Völker der Sowjetunion

Eis, Wind und Frost (Volksspiel der sibirischen Völker)

Die Spielenden stehen paarweise einander zugewandt, klatschen in die Hände und rezitieren:

Kaltes Eis,
dünnes Eis
glänzt und klirrt
ding, ding...

Zunächst klatschen die Kinder bei jedem Wort in die eigenen Hände und dann in die des Partners. Sie klatschen in die Hände und wiederholen „ding, ding“ solange, bis sie das Wort „Wind“ hören. Dann laufen sie auseinander, um miteinander zu verabreden, wer mit wem einen Kreis — eine große Eisscholle — bilden wird. Auf das Signal „Frost!“ stellen sie sich im Kreis auf und fassen sich an den Händen.

Spielregeln. Als Sieger gelten die Kinder, die mehr Mitspieler in ihrem Kreis haben. Die Verabredung der Kinder, mit wem sie einen Kreis (Eisscholle) bilden wollen, erfolgt leise. Nach der Verabredung fassen sie sich an den Händen. Die Richtung beim Laufen darf man nur auf den Ruf „Wind!“ ändern. Es ist gut, wenn dabei verschiedene Bewegungsarten angewandt werden: Galopp hüpfen seitwärts, Entengang, Kniehebelauf usw.

Aus „Kinderbewegungsspiele der Völker der UdSSR“

Die allgemeine Sportgruppe

Stundenbilder für die Klassen 1 und 2

— das gleiche mit Ausfallschritt links, rechts
— Stoßen des Vollballs mit dem rechten und linken Arm
— Grätschstand mit dem Rücken zum Partner, Rumpfbeugen

vorwärts, Rückbewegung, beidhändiges Werfen über den Kopf (Abb. 30)

— Stoß rechts oder links als Gruppenwettbewerb

15' Sprungübungen aus dem Stand
— Dreierhop links, rechts (Abb. 30)

— Drehhop mit dem sprunghaftesten Bein als Gruppenwettbewerb

S (15 min)
Spiel: Schwarzer Mann Antreten, Auswertung

12. Stunde
Ort: Wiese, Wald, Schulhof
Schwerpunkte der Stunde: Verbesserung der Sprungkraft, diszipliniertes und fleißiges Üben, Konzentration beim Spiel
Übungsmittel: 2 Hochsprungständer, 1 Hochsprungleine, 8 Vollbälle (1kp) oder 8 Hohlbälle, 10 m Schnur, Bandmaß

Erwärmung:
Laufen zum großen Kreis, Trabeben
Spiel: Seitenwechsel (Abb. 32)
— Laufen vor- und rückwärts
— Hopslerlauf

Kontrolle der Anwesenheit
Kontrolle der Anwesenheit und Sportkleidung, Linie zu einem Glied.

Gesamtes Gelände ausnutzen, Übungsleiter gibt das Tempo an. Sieh 1. Stunde
Kinder laufen auf Pfiff links am Ball vorbei.

E (10 min)
Umkleiden; Antreten, Meldung, Bekanntgabe des Inhaltes der Übungsstunde

— Einbeinsprünge rechts, links
— Nachstellhüpfen seitwärts, links, rechts

Stoßarm hinter dem Ball, Arme gewinkelt, schnelle Steckung des Armes. Ball verläßt über dem Kopf die Hände.

Arme sind fast gestreckt.

Wer stößt am weitesten? Kurze Auswertung. Halbkreis bilden.

Wer springt am weitesten? Auf hohes Anheben des Sprungbeinknies achten! Übung erfolgt aus dem Stand. Kurze Auswertung. Halbkreis bilden.

Siehe 8. Stunde.
Sieger erhält Beifall aller Kinder
Linie zu einem Glied.

Der Ball wird unter die Schnur hindurchgeworfen mit dem Ziel, die Grundlinie des gegnerischen Feldes zu überrollen.

Antreten, Auswertung
Linie zu einem Glied. Urkunden und Wettkampflisten für 13. Stunde vorbereiten, Helfer bestellen.

13. Stunde
Ort: Freies Gelände, Wiese, Schulhof
Schwerpunkte der Stunde: Wettkampf — Wer ist der stärkste Sportler der Übungsgruppe? Leistungswille, fairen Wettkampfverhalten

Übungsmittel: 6 Vollbälle (1kp), 1 Bandmaß, vorbereitete Wettkampflisten

Kontrolle des ordnungsgemäßen Ablegens der Kleidung.
Linie zu einem Glied.
Einstimmung auf den Wettkampf.
Jeder bemüht sich um



PANORAMA

Zeitdruck erfordert Blankoscheck für die Brüsseler Kommission

Mit der Erörterung von Sondervollmachten für die EG-Kommission haben das Europäische Parlament in Strasbourg und der EG-Ministerrat in Brüssel einen in der Geschichte der Europäischen Gemeinschaften beispiellosen Prozess eingeleitet. Es geht um eine rasche Notlösung, mit der die Kommission Übergangsregelungen bei der Eingliederung des DDR-Territoriums in die EG auch ohne den noch ausstehenden Gesetzgebungsprozess provisorisch in Kraft setzen darf.

Mit dem Beitritt zur Bundesrepublik gehört das dann ehemalige DDR-Gebiet automatisch auch zur EG. Doch ist es unmöglich, die gesamte Gesetzgebung der Gemeinschaft im Osten Deutschlands ohne Übergangsregelungen anzuwenden. Dies ist in einer ganzen Reihe von sensiblen Bereichen weder wirtschaftlich zu verkraften noch technisch lösbar und würde zu schwerwiegenden ökonomischen und sozialen Konsequenzen führen.

Angesichts der nahen deutschen Einheit hatte die EG-Kommission deshalb im Sommer unter Aufbietung aller Kräfte in einem gleichfalls noch nie dagewesenen Eilverfahren ein 300 Seiten starkes Eingliederungskonzept für die DDR entwickelt.

Dieses im Zusammenwirken mit den zuständigen Behörden in Bonn und auch in Ostberlin erarbeitete Programm, das viele EG-Beamte ihren Urlaub kostete, sieht einerseits die sofortige Anwendung von rund vier Fünfteln des EG-Rechts auf dem Gebiet

der heutigen DDR vor. Es schafft aber der ostdeutschen Wirtschaft zugleich Luft, indem es beispielsweise für die Anwendung der strengen EG-Umweltregeln in bestehenden Industrieanlagen oder von kurzfristig nicht erreichbaren EG-Normen für diverse Erzeugnisse (Lebensmittel, Arzneimittel, Chemieprodukte) exakt bemessene Anpassungszeiträume zulässt. Auch die EG-Beschränkungen im Handel mit RGW-Staaten gelten für die Ex-DDR zunächst nicht vollständig, wodurch deren Osthandel weitergeführt und zahlreiche Arbeitsplätze erhalten werden können. Das Ende August fertiggestellte Kommissionskonzept muß natürlich noch im EG-Ministerrat von den Mitgliedstaaten und auch im Europäischen Parlament gebilligt werden.

Um das Inkraftsetzungsverfahren zu beschleunigen und bis zum ursprünglich geplanten Beitrittszeitpunkt Anfang Dezember zu bewerkstelligen, hatte die Kommission im Juli einen dichtgedrängten Zeitplan vorgelegt, der die Verabschiedung des Konzeptes bis Ende November möglich macht. Doch mit dem Beschluß der Volkskammer, den Beitritt der DDR zur Bundesrepublik bereits am 3. Oktober zu vollziehen, sind alle Pläne über den Haufen geworfen worden, die Eingliederung des DDR-Gebiets in die EG noch rechtzeitig auf normalem Wege vollziehen zu können.

Die Gewährung von Sondervollmachten an die EG-Kommission ist angesichts des vorgezogenen Beitritts die einzige Möglichkeit, der DDR-Wirtschaft den Keulenschlag einer sofortigen vollen Anwendung aller EG-Regeln zu ersparen, ihr bei der Anpassung an die harten EG-Anforderungen doch noch unter die Arme zu greifen. Dazu müssen die in dem Kommissionskonzept vorgeschlagenen Übergangsbestimmungen am 3. Oktober zunächst provisorisch in Kraft gesetzt werden. Europaparlament und EG-Ministerrat scheinen — bei Wahrung eines noch näher zu definierenden Mitspracherechts für die gewählten Volksvertreter — zur Ausstellung dieses De-Facto-Blankoschecks bereit.

Sie haben deshalb mit der ersten Lesung der entsprechenden Vorlage in Strasbourg und der Sondersitzung am Mittwoch in Brüssel zu einem nie dagewesenen Tagungs-Sprint angesetzt. Mit einer zweiten Parlamentslesung schon am Donnerstag und einer weiteren Ministerratsitzung in der kommenden Woche könnte die Kommission den erforderlichen Handlungsspielraum bewilligt bekommen.

Von Seiten der EG, die den Wunsch der Deutschen nach staatlicher Vereinigung von Anfang an akzeptiert und diesem Anliegen weit entgegengekommen ist, wäre dies ein schwerlich zu unterschätzendes Entgegenkommen. Es würde dem östlichen Deutschland das Hineinwachsen in die Europäische Gemeinschaft in bedeutendem Maße erleichtern.

Indien und China wollen Grenzstreit im Himalaja beilegen

Indien und China unternehmen derzeit einen erneuten vorsichtigen Versuch, den seit Jahrzehnten zwischen ihnen schwelenden Grenzstreit beizulegen. Wie Anfang des Monats nach einer weiteren Gesprächsrunde der sino-indischen Arbeitsgruppe in Delhi verlautete, würden die im Grenzsektor stationierten Militärs angewiesen, sich „von Zeit zu Zeit auf entsprechender Ebene zu treffen“. Dadurch soll, so betonte Indiens Außenminister, Inder Kumar Gujral, dazu beigetragen werden, „Frieden und Ruhe“, die gegenwärtig entlang der Trennlinie herrschen, auf jeden Fall zu bewahren. Beide Seiten wissen nur zu genau: Ein erneuter Ausbruch von Feindseligkeit oder gar ein Grenzkrieg wie 1962 würde alle Absichten zunichte machen und den gesamten Kontinent erschüttern.

Noch bestehen über den Grenzverlauf im Himalaja, das wurde während der zweitägigen Gespräche in der indischen Hauptstadt deutlich, konträre Auffassungen. Umstritten sind zwei Gebiete. Indien reklamiert das nach seiner Darstellung von China okkupierte sogenannte Aksai Chin, ein 28 000 Quadratkilometer großes, aber nahezu bewohntes Terrain nördlich von Kashmir, für sich. China erhebt im Gegenzug im Ostabschnitt der Grenze Anspruch auf rund 90 000 Quadratkilometer Land südlich der „McMahon-Linie“. Diese Linie war während einer Konferenz im indischen Gebirgsort Shimla 1913/14 gezogen worden und markierte eine neue, von China aber nicht anerkannte Grenzlinie auf dem Kamn des Himalaja. Als das unabhängige Indien unter Jawaharlal Nehru das über Jahrzehnte umstrittene Gebiet in seinen Bestand eingegliederte, kam es zum offenen Konflikt: 1962 besetzte China die Region und brachte der indischen Armee eine demütigende Niederlage bei. China zog sich jedoch später wieder auf die „McMahon-Linie“ zurück. 1987 wurde das Gebiet unter dem Namen Arunachal Pradesh zum indischen Unionsstaat erklärt.

Wie Delhi Zeitungen hervorheben, sei jetzt beiderseits ein „praktisches und realistische Herangehen“ an die Grenzfrage notwendig. Das internationale Klima der Entspannung und die Beendigung des kalten Krieges, so schrieb die in Bombay erscheinende „The Daily“, machten eine Beilegung des Konflikts im Interesse der indisch-chinesischen Gesamtbeziehung nicht nur erforderlich, sondern auch möglich. Eine eventuelle Lösung könnte nach Ansicht von Beobachtern darin liegen, daß Delhi und Peking auf ihre Ansprüche verzichten und die augenblickliche Trennlinie als bindend ansehen beziehungsweise gemeinsame eine völkerrechtlich noch nicht gültige „Line of actual control“ (derzeitige Kontrolllinie) festlegen.



„Mein Vater hat auf John Kennedy geschossen...“

Die TASS meldet aus New York: Der vor 26 Jahren in Dallas (Staat Texas) begangene Mord an USA-Präsident John Kennedy war von einer Gruppe von Personen auf direkte Anweisung der CIA vorbereitet und durchgeführt worden. Diese Erklärung hat der 29jährige Einwohner dieser Stadt und Arbeitslose Spezialist für Erdölrausstellungen Rick White auf einer Pressekonferenz in Dallas abgegeben (unser Bild).

Er erklärte den Journalisten, sein Vater Roscoe White sei einer der drei Männer gewesen, die am 22. November 1963 auf den USA-Präsidenten schossen.

White teilte auf der Pressekonferenz mit, daß sein Vater zwei Monate vor der geplanten Ankunft Kennedys in Dallas gemäß Anweisung der CIA den Dienst in der örtlichen Polizei aufgenommen hatte. Das war der Beginn der Aktion zur „Beseitigung des Präsidenten“, zu

deren unmittelbaren Durchführern White senior und zwei weitere CIA-Agenten werden sollten. Am Tage der Ankunft des Präsidenten in Dallas bezog Roscoe White die ihm zugewiesene Stellung auf einem mit hohem Gras bewachsenen Hügel. Von da aus bot sich gute Sicht auf den Platz, über den sich die Wagenkolonne mit Kennedy und seiner Gattin bewegte. Zwei weitere Teilnehmer der Verschwörung hielten sich in unterschiedlichen Gebäuden auf; deren Fenster auf den Platz hinausgingen. In dem einen Gebäude befand sich ein Bücherlager und im anderen ein Archiv. Wie White junior behauptet, schossen nur diese drei auf den Präsidenten. Er widerlegte die offizielle Version der Behörden, derzufolge an Kennedys Tod der Einzelgänger-Mörder Oswald Schuld gewesen sei. Nach White war Oswald, der sich ebenfalls in einer der Etagen des Bücherlagers befand, die Rolle des

Sundenbocks zugeordnet gewesen. Unschuldig war er auch am Tod des Politikers Tippith, der nach offizieller Version Oswald verhaften wollte, doch vom Letzteren erschossen wurde. Laut White war Oswald nach dem Mord am Präsidenten von seinem Vater und Tippith festgenommen worden. Als aber letzterer forderte, den Verhafteten sofort in die Hauptverwaltung der Stadtpolizei zu einem Verhör zu bringen, habe White senior seinen Kollegen erschossen.

Ricky White versuchte nicht auf seiner Konferenz, Vermutungen darüber anzustellen, weshalb die CIA den Mord an John Kennedy brauchte, aber er ist überzeugt von der Teilnahme dieser Behörde am „Verbrechen des Jahrhunderts“. Überzeugt ist er auch davon, daß sein Vater während des Brandes im Jahre 1971 nicht zufällig verunglückt ist; es sei das Werk derjenigen, die den Zeugen der tragischen



Jeder wählt sich Erholung nach Geschmack. Während sich die einen an Sandbadstränden aufhalten, ziehen diese Feriengäste es vor, Sonnenbäder... auf dem Schnee der Schweizer Alpen, am berühmten Gipfel Matterhorn, zu nehmen.

Arzt warnt vor Lambada-Hexenschub

Vor den schmerzhaften Nebenwirkungen des Modetanzes Lambada wurden alle Neuseeländer, die älter als 40 Jahre sind, gewarnt. Der bekannte neuseeländische Knochenspezialist, Robert Bowden, sagte nach Angaben von AFP, die Verflechtung der Beine, das Aufeinanderpressen der Brustkörbe und die sich heftig drehenden Körper könnten schnell zu „Lambada-Hexenschub“ führen.

Wegen des Leidens mußten bereits einige Menschen behandelt werden. Ärzte erwarteten steigende Patientenzahlen, sollte der Tanz noch populärer werden. Jüngere Leute könnten gewöhnlich mit den Kreisbewegungen gut fertigwerden, aber über 40-jährige seien besonders anfällig für Rückenschädigungen. Bowden empfahl, sich vor dem Tanzen aufzuwärmen und es langsam anzugehen. „Eine langsame Gewöhnung an den Tanz über mehrere Wochen, ermöglicht es den Muskeln, sich anzupassen, und trainiert die Koordination“, begründete Doktor Bowden seine Tipps.

gende Patientenzahlen, sollte der Tanz noch populärer werden. Jüngere Leute könnten gewöhnlich mit den Kreisbewegungen gut fertigwerden, aber über 40-jährige seien besonders anfällig für Rückenschädigungen. Bowden empfahl, sich vor dem Tanzen aufzuwärmen und es langsam anzugehen. „Eine langsame Gewöhnung an den Tanz über mehrere Wochen, ermöglicht es den Muskeln, sich anzupassen, und trainiert die Koordination“, begründete Doktor Bowden seine Tipps.

Ereignisse in Dallas beseitigen wollten. Viele Jahre lang bewahrte White zu Hause das wichtigste Beweisstück seiner Version — die Tagebücher seines Vaters, in denen diese Ereignisse ausführlich beschrieben waren. Aber 1988 wurde er unerwartet zu einem Verhör in das örtliche Bundesfahndungsamt (FBI) vorgeladen, wonach die Tagebücher spurlos verschwunden sind. In seinem Besitz blieben ein Gewehr mit Zielfernrohr, ähnlich dem, aus welchem auf Kennedy geschossen wurde, sowie Dokumente, die bezeugen, daß White senior und Oswald gemeinsam ihren Dienst in der Marineinfanterie ableisteten, und drei Notizen, die seiner Meinung nach schriftliche Anweisungen der CIA darstellen.

Im Kreuzfeuer der Kritik

Nach enttäuschendem Auftakt der neuen Sitzungsperiode steht Bulgariens Parlament jetzt voll im Kreuzfeuer der Kritik. Die 400 Abgeordneten der Großen Volksversammlung hatten von der konstituierenden Sitzung am 10. Juli bis zum 31. August lediglich die Wahl des Parlamentspräsidenten und des neuen Staatspräsidenten, die Bestätigung für den Rücktritt der Regierung Lukanow und den Auftrag an ihn, eine Regierung zu bilden, zustande gebracht. Darüber hinaus lediglich Änderungen und Ergänzungen zum Wehrdienstgesetz und zum Gesetz über die örtlichen Volksräte. Seit Wochen liegen den Kommissionen aber 34 Gesetzentwürfe zur Beratung vor, die noch nicht ins Plenum gelangt sind. Stattdessen hat es im Ergebnis langwieriger Debatten sieben Deklarationen und zwei Aufrufe allgemein-politische und Charaktere verabschiedet.

Am Dienstag nun, nach kurzer und verspäteter Sommerpause, beschäftigten sich die Abgeordneten zunächst zwei Stunden lang mit Prozedurfragen, danach mehr als eine Stunde mit dem Problem, ob eine Grußadresse zu Beginn des neuen Unterrichtsjahres an die Schüler des Landes gerichtet werden soll. Beim Tagesordnungspunktbestätigung und Neuwahl von Stadt- und Bezirksrichtern aber entbrannte ein fast 90 Minuten währender Streit darüber, ob eine Richterin in Lovetsch angesichts der angeblichen Liebschaft mit einem Major im Amt bleiben kann. Kommentar der Gewerkschaftszeitung „Trud“ vom Mittwoch: „Anstatt Sorge um den morgigen Hunger, über unvollkommene Gesetze und das Wirtschafts-Chaos zum Ausdruck zu bringen, beschäftigt sich das hohe Haus mit Damenunterwäsche und Leidenschaftlichen außerhalb des Parlaments.“

Ungarns Regierungschef wirbt um ausländisches Kapital

Ungarns Regierung will die Privatisierung der Volkswirtschaft entschlossen vorantreiben, benötigt dazu aber nach den Worten von Ministerpräsident Jozsef Antall eine verstärkte Einbindung ausländischen Kapitals. Vor den Teilnehmern einer in Budapest beendeten internationalen Konferenz zur Förderung ausländischer Investitionen informierten Antall und weitere Kabinettsmitglieder über den Studienplan der Regierung, den Anteil staatlichen Eigentums von rund 90 Prozent bedeutend zu senken. In drei bis vier Jahren soll dem Premier zufolge in Ungarn Privateigentum dominieren. Er versicherte, daß seine Regierung das dafür nötige Vertrauensklima sowie alle rechtlichen, politischen und wirtschaftlichen Bedingungen für Investitionen aus dem Ausland gewährleisten werde.

Es ist ein offenes Geheimnis, daß trotz aller von Budapest initiierten Reformen Kapital bislang nur zögerlich beziehungsweise in kleinen Größen ins Land kommt. So wurden in den letzten anderthalb Jahren zwar über 1 800 Joint-ventures gegründet, die ausländische Kapitaleinlage betrug dabei aber nur 800 Millionen Dollar. Insgesamt gibt es über 2 000 in Ungarn registrierte Firmen mit ausländischer Beteiligung, der Wert der direkten ausländischen Investitionen übersteigt eine Milliarde Dollar. Dies reicht aber nicht, um der Modernisierung und Umstrukturierung der Volkswirtschaft spürbare Impulse zu verleihen, zumal der Großteil der Investitionen bislang in Dienstleistung und Tourismus fließt.

Die Verschuldung von 20 Milliarden Dollar zwingt Ungarn zu einem Schuldendienst, der

nicht nur Exportüberschüsse auffrischt, sondern zusätzliche Kredite bedingt. Um die Rezession zu überwinden, die Industrieproduktion gegenüber dem Vorjahr um fast zehn Prozent zurück — benötigt das Land deshalb eine Neuzufuhr von mindestens zwei Milliarden Dollar aktiven Kapitals im Jahr. Favorisierte Branchen für Investitionen und Beteiligungen sind unter anderem die Pharma-, Aluminium- und Chemieindustrie, der Maschinen- und Landmaschinenbau sowie die Nahrungsgüterwirtschaft und Elektronikindustrie.

Die von der Multilateralen Investitions-Garantie-Agentur, einer Weltbank-Filiale, und dem Budapest Finanzministerium organisierte Konferenz, an der Hunderte Finanz- und Wirtschaftsexperten teilnahmen, diente denn auch vor allem der Präsentation Joint-venture williger Unternehmen. In Budapest hofft man darüber hinaus auf mannigfache Hilfe beim Ausbau der Infrastruktur, wobei dies mit der für 1995 geplanten Weltausstellung verknüpft werden soll, um die Expo finanzieren zu können.

Zum Leidwesen ausländischer Investoren kann das Tempo der Privatisierung jedoch allenfalls als schleppend bezeichnet werden. Das Regierungskonzept existiert in seiner ersten Variante nur auf dem Papier, die Parlamentsvorlage erfolgt frühestens im November, auch Modellversuche gibt es kaum. Eine übermächtige Treuhandgesellschaft schafft zusätzlich bürokratische Hürden. Will die Regierung den von ihr avisierten Durchbruch im Kapitalmarkt erreichen, ist der radikale Einstieg in die Privatisierung aber nicht nur in Worten unerlässlich.

Der Tod auf der Baustelle

Die Blamase für die spanische Baufirma Agroman war genauso gewaltig wie der finanzielle Reinfall. Eine gerade fertiggestellte Autobahnbrücke auf der Balearen-Insel Mallorca war zusammengefallen wie ein Kartenhaus. Drei Lastwagenfahrer, die bei der Testfahrt in die Tiefe stürzten, wurden schwer verletzt und gehören nunmehr zum alljährlich beängstigend wachsenden Heer der Opfer von Arbeitsunfällen in dem iberischen Land.

1989 wurden 1,13 Millionen solche Unfälle registriert, 1 450 davon verliefen tödlich. Die Gewerkschaften schätzen die für dieses Jahr zu erwartende Zahlen als weitaus höher ein, denn schon bis Juni hatten 966 Arbeiter vor allem auf Baustellen und in Chemiefabriken ihr Leben verloren. Seit 1984 wachsen die Arbeitsunfälle um 50 000—100 000 pro Jahr bei einer nur geringfügig ansteigenden Zahl von Arbeitskräften. Angel Coroba, verantwortlich für Arbeitsschutz in der Gewerkschaft Arbeiterkommissionen, unterstreicht den großen Abstand Spaniens auf die

In wenigen Zeilen

sem Gebiet zu anderen europäischen Ländern und meint, die Arbeiter hätten nicht selten mit Leben und Gesundheit den enormen Wachstumsschub der letzten Jahre bezahlen müssen.

Verantwortlich macht er vor allem die kleinen und mittleren Firmen, die meist zeitlich befristete Arbeitsverträge abschließen und sich wenig oder gar nicht um Sicherheitsvorkehrungen scheren. Oft arbeiten sie im Auftrag großer Unternehmen, die sich ihrerseits die Hände in Unschuld waschen.

Arbeitsinspektoren haben im vergangenen Jahr 23 300 Firmen auf Einhaltung der Sicherheitsbestimmungen kontrolliert, 19 000 wiesen deutliche Mängel auf. Doch die Strafen halten sich in Grenzen. Das entsprechende Gesetz ist völlig überaltert und die Diskussion zwischen Regierung und Gewerkschaften über ein neues dauert bereits Jahre. Inzwischen sterben weiter spanische Arbeiter auf Baugeländen, in Tunneln, in giftverseuchten Fabriken und Baugruben.

New Yorks „Asphalt-Cowboys“ leben gefährlich

Nur auf den ersten Blick sieht die Entlohnung der „Asphalt-Cowboys“ von New York verlockend aus. Wer sie jemals ernsthaft bei der Arbeit beobachtet hat, weiß, daß 500 bis 1 000 Dollar pro Woche durchaus angebracht sind. Hinter der von New York-Reiseführern erfundenen Cowboyanspielung verbirgt sich die Berufsgruppe der Fahrradkurierer, „Jeden Tag zehn Stunden lang“, berichtet Gary Ramsey von der Kurier-Firma „Manhattan bike messenger“, „riskieren wir unser Leben.“

Auf teuren Rennrädern jagen die jungen Männer — ab und an sieht man auch schon Frauen in diesem riskanten Beruf — in Höchstgeschwindigkeit Stundenkilometern durch die meist hoffnungslos verstopften Straßen in den Wolkenkratzerhochhäusern der Geschäfts- und Finanzwelt Manhattans. Sie bringen schriftliche Mitteilungen, dringend benötigte Dokumente, Produktmodelle, manchmal auch Blumen oder Werbegeschenke innerhalb weniger Minuten von einer Adresse zur anderen.

Energiekrise in Osteuropa

Osterreichische Wirtschaftsexperten rechnen für diesen Winter mit einer Energiekrise in einer Reihe ehemaliger sozialistischer Staaten in Mittel- und Osteuropa. In einem Bericht der Nachrichtenagentur AFP heißt es, Energie drohe so knapp zu werden wie noch nie. Nach Angaben des Wiener Instituts für Internationale Wirtschaftliche Vergleiche werden Ungarn, die Tschechoslowakei, Polen, Rumänien und Bulgarien mit einem Mangel an Energie und dem Zusammenbruch ihrer Exportindustrie zu kämpfen haben.

Bisher erhielten die osteuropäischen Länder sowjetisches Erdöl zu Vorzugspreisen. In diesem Jahr hat die UdSSR jedoch ihre Lieferungen um 30 Prozent reduziert und angekündigt, ab 1991 Öl nur noch gegen Dollar abzugeben. Zudem treibt die Golfkrise die Weltmarktpreise für Erdöl

SPD befürchtet extreme Mieterhöhungen in der DDR

Die SPD befürchtet extreme Mieterhöhungen und Belastungen in der DDR. Im Wohnungsbausechub des Bundestages empfahl sie zwar in Bonn die Annahme des Einigungsvertrages, wies aber zugleich auf erhebliche Mängel und Lücken hin. Die Fragen der Eigentumsrechte an Grund und Boden und die Schaffung von Rechtsicherheit seien insgesamt zufriedenstellend geregelt, meinten laut DPA die SPD-Abgeordneten Franz Müntefering und Peter Conrad. Politisch bedenklich sei es, daß bei der Übertragung des Wohnungs- und Mietrechtes wichtige Festlegungen in das Ermessen der Regierung gelegt würden. Das treffe auch auf die Übertragung der Möglichkeit zu, Modernisierungskosten mit elf Prozent auf die Jahresmiete zuzulegen. Hier fehlten Maßnahmen zur Sicherung einer sozialen Verträglichkeit, die nachträglich erarbeitet werden müßten.

Ein ausreichend großer Bestand der bisher volkseigenen Wohnungen, die nach der Einigung auf die Kommunen übertragen werden, müssen nach Auffassung der SPD für die Versorgung breiter Schichten der Bevölkerung Belegungs- und preisgebunden verfügbar bleiben. Ferner sollten Wohnungen schrittweise zur Förderung selbstgenutzten Wohneigentums veräußert werden können, wobei die Mieter ein Vorkaufrecht mit einer ausreichenden Entscheidungsfrist erhalten müßten.

Die Auswahl „Panorama“ wurde aus den Materialien der TASS und ADN vorbereitet.

Die Auswahl „Panorama“ wurde aus den Materialien der TASS und ADN vorbereitet.

Greenpeace-Aktion

14 Greenpeace-Mitglieder sind am Mittwoch in Canberra von australischen Polizisten festgenommen worden, nachdem sie die Botschaft Japans aus Protest gegen die japanische Schleppnetzfischerei im Nordpazifik in Fangnetze gehüllt hatten. Alljährlich werden bei der durch japanische Unternehmen praktizierten Fischerei mit Schleppnetzen im nördlichen Pazifik Hunderttausende von Meeressäugern und Vögeln getötet. Die kurzlich getroffene Entscheidung Japans, das Fischen mit Schleppnetzen im Südpazifik einzuschränken, werde von den Fängen im nördlichen Pazifik „Ad absurdum“ geführt. Japans Bootschlumper in Australien wies die Vorwürfe von Greenpeace zurück. Sein Land halte sich strikt an die UNO-Resolution, in der der Fischfang mit Schleppnetzen im Südpazifik eingeschränkt werde.

Wohnungen, die nach der Einigung auf die Kommunen übertragen werden, müssen nach Auffassung der SPD für die Versorgung breiter Schichten der Bevölkerung Belegungs- und preisgebunden verfügbar bleiben.

Wohnungen, die nach der Einigung auf die Kommunen übertragen werden, müssen nach Auffassung der SPD für die Versorgung breiter Schichten der Bevölkerung Belegungs- und preisgebunden verfügbar bleiben. Ferner sollten Wohnungen schrittweise zur Förderung selbstgenutzten Wohneigentums veräußert werden können, wobei die Mieter ein Vorkaufrecht mit einer ausreichenden Entscheidungsfrist erhalten müßten.

Arbeitsinspektoren haben im vergangenen Jahr 23 300 Firmen auf Einhaltung der Sicherheitsbestimmungen kontrolliert, 19 000 wiesen deutliche Mängel auf.

Arbeitsinspektoren haben im vergangenen Jahr 23 300 Firmen auf Einhaltung der Sicherheitsbestimmungen kontrolliert, 19 000 wiesen deutliche Mängel auf. Doch die Strafen halten sich in Grenzen. Das entsprechende Gesetz ist völlig überaltert und die Diskussion zwischen Regierung und Gewerkschaften über ein neues dauert bereits Jahre. Inzwischen sterben weiter spanische Arbeiter auf Baugeländen, in Tunneln, in giftverseuchten Fabriken und Baugruben.

Die Blamase für die spanische Baufirma Agroman war genauso gewaltig wie der finanzielle Reinfall.

Die Blamase für die spanische Baufirma Agroman war genauso gewaltig wie der finanzielle Reinfall. Eine gerade fertiggestellte Autobahnbrücke auf der Balearen-Insel Mallorca war zusammengefallen wie ein Kartenhaus. Drei Lastwagenfahrer, die bei der Testfahrt in die Tiefe stürzten, wurden schwer verletzt und gehören nunmehr zum alljährlich beängstigend wachsenden Heer der Opfer von Arbeitsunfällen in dem iberischen Land.

Nur auf den ersten Blick sieht die Entlohnung der „Asphalt-Cowboys“ von New York verlockend aus.

Nur auf den ersten Blick sieht die Entlohnung der „Asphalt-Cowboys“ von New York verlockend aus. Wer sie jemals ernsthaft bei der Arbeit beobachtet hat, weiß, daß 500 bis 1 000 Dollar pro Woche durchaus angebracht sind. Hinter der von New York-Reiseführern erfundenen Cowboyanspielung verbirgt sich die Berufsgruppe der Fahrradkurierer, „Jeden Tag zehn Stunden lang“, berichtet Gary Ramsey von der Kurier-Firma „Manhattan bike messenger“, „riskieren wir unser Leben.“

Osterreichische Wirtschaftsexperten rechnen für diesen Winter mit einer Energiekrise in einer Reihe ehemaliger sozialistischer Staaten in Mittel- und Osteuropa.

Osterreichische Wirtschaftsexperten rechnen für diesen Winter mit einer Energiekrise in einer Reihe ehemaliger sozialistischer Staaten in Mittel- und Osteuropa. In einem Bericht der Nachrichtenagentur AFP heißt es, Energie drohe so knapp zu werden wie noch nie. Nach Angaben des Wiener Instituts für Internationale Wirtschaftliche Vergleiche werden Ungarn, die Tschechoslowakei, Polen, Rumänien und Bulgarien mit einem Mangel an Energie und dem Zusammenbruch ihrer Exportindustrie zu kämpfen haben.

Die SPD befürchtet extreme Mieterhöhungen in der DDR.

Die SPD befürchtet extreme Mieterhöhungen und Belastungen in der DDR. Im Wohnungsbausechub des Bundestages empfahl sie zwar in Bonn die Annahme des Einigungsvertrages, wies aber zugleich auf erhebliche Mängel und Lücken hin. Die Fragen der Eigentumsrechte an Grund und Boden und die Schaffung von Rechtsicherheit seien insgesamt zufriedenstellend geregelt, meinten laut DPA die SPD-Abgeordneten Franz Müntefering und Peter Conrad. Politisch bedenklich sei es, daß bei der Übertragung des Wohnungs- und Mietrechtes wichtige Festlegungen in das Ermessen der Regierung gelegt würden. Das treffe auch auf die Übertragung der Möglichkeit zu, Modernisierungskosten mit elf Prozent auf die Jahresmiete zuzulegen. Hier fehlten Maßnahmen zur Sicherung einer sozialen Verträglichkeit, die nachträglich erarbeitet werden müßten.

Greenpeace-Aktion

14 Greenpeace-Mitglieder sind am Mittwoch in Canberra von australischen Polizisten festgenommen worden, nachdem sie die Botschaft Japans aus Protest gegen die japanische Schleppnetzfischerei im Nordpazifik in Fangnetze gehüllt hatten. Alljährlich werden bei der durch japanische Unternehmen praktizierten Fischerei mit Schleppnetzen im nördlichen Pazifik Hunderttausende von Meeressäugern und Vögeln getötet. Die kurzlich getroffene Entscheidung Japans, das Fischen mit Schleppnetzen im Südpazifik einzuschränken, werde von den Fängen im nördlichen Pazifik „Ad absurdum“ geführt. Japans Bootschlumper in Australien wies die Vorwürfe von Greenpeace zurück. Sein Land halte sich strikt an die UNO-Resolution, in der der Fischfang mit Schleppnetzen im Südpazifik eingeschränkt werde.

Freundschaft

Für eine gesunde Lebensweise

Wenn die Effektivität bei Null liegt

Über die Arbeit der Gesellschaft zum Kampf für Enthaltensamkeit von Alkohol äußert man sich im Volk ziemlich ironisch und skeptisch. Und dies durchaus zu Recht.

Valentina Gotscharowa, Vorsitzende des Rates der Gesellschaft, Kandidatin der Landwirtschaftswissenschaften, widmet dieser Arbeit beschränkt diese meiste nur auf den Rahmen ihres Arbeitszimmers.

sachen aufzählen, so ist ihr Verzeichnis recht bescheiden: Ein paar Kontrollaktionen in den Schlangen vor den Spirituosen-Geschäften, Schulung des Aktiven, Beteiligung an den Maßnahmen der Rayonkommission für Bekämpfung der Trunksucht, der Parteikommission und des Komitees für Volkskontrolle.

Wir haben da ein klassisches Beispiel einer Organisation vor uns, die nur in sich existiert. Ein klassisches Beispiel einer abgeschlossenen Struktur. Dabel sind wir an der Oberorganisiert-heit dieser Bewegung selbst schuld, indem wir auf Versamm-lungen Beschlüsse über den „obligatorischen“ Beitritt aller Kommunisten und Komsomolzen dieser Organisation faßten.

Welches Ziel verfolgt denn vor allem die Gesellschaft? „Vollständige Ausmerzung der Trunksucht“, erklärt ihr Statut. Das wäre ja schön und gut. Ist aber das Ziel nicht zu verschwommen? Sind die Orientierungspunkte, auf die die Leiter der Gesellschaft hinsteuern, nicht zu allgemein gesetzt? Dann die „vollständige Ausmerzung der Trunksucht“ ist eher eine Losung als

ein Ziel. Kämpfen kann man ja schon, aber was kommt dabei heraus?

Ein weiterer Aspekt des Problems: Im Statut heißt es, daß Mitglieder der Gesellschaft Bürger der UdSSR im Alter ab 18 Jahren sein dürfen, die Vorbilder an Enthaltensamkeit von Alkohol und würdiger Lebensweise liefern. Eine Formulierung gar nicht im Geiste der Zeit. Infolgedessen entstand bei uns eine Art Freimaurergesellschaft von Nicht-trinkern, die den Alkoholikern mit dem Finger droht. Von fernher zwar, aber sie droht trotzdem. Denn die Durchschnittsmitglieder der Gesellschaft meiden Kontakte mit Trinkern zwecks ihrer Rettung. Sie tun einfach den Stiftern dieser Gesellschaft den Gefallen, indem sie der Organisation beitreten; sich aber noch mit den Trinkern abzugeben — nein, bewahren!

Somit beschränkt sich die Arbeit nur auf Versammlungen, Vorträge, Zusammenkünfte usw. Vielleicht aber, so wird der Leser fragen, ist eine solche Gesellschaft überhaupt unnötig? Vielleicht brauchen wir deren Dienste gar nicht?

Am Tag, als in Bischkul ein von einem Betrunkenen überfallener Junge beerdigt wurde, zweifelte niemand daran, daß gegen die Trunksucht gekämpft werden muß. Kinder trugen den Sargdeckel und Blumenkränze, über ihre Wangen flossen Tränen, und keinesfalls lächerlich klangen die Worte, daß die ganze Öffentlichkeit sich gegen die

Trunksucht einsetzen müsse. Doch wir haben diese Losung banalisiert und verflacht. In unserem „traditionell trinkenden Land“ ist eine Organisation, die die Interessen der Gesellschaft vor dem Alkoholisismus in Schutz nehmen würde, einfach unumgänglich. Sonst werden wir uns noch oft wie heute schmerz-lich schämen müssen...

Die Hauptaufgabe einer solchen Organisation wäre meiner Meinung nach die Arbeit mit Trinkern, die individuelle Arbeit mit jedem. Die Abstinenzler-Gesellschaft wäre ja geradezu verpflichtet, Menschen in ihre Reihen aufzunehmen, die ihren Hang zu Alkohol loswerden möchten. Nein, wir können den Menschen nicht zwingen, das Trinken aufzugeben, können ihn nicht gewaltsam der Flasche entzöhen. Aber denjenigen, die es wollen, sind wir einfach verpflichtet, zu helfen — den Trinkern wieder für ein voll-blütiges Leben zu gewinnen, ihm vor Augen zu führen, daß es auch wahre Freude gibt, die mit Alkoholrausch nichts gemein haben. Und dazu ist aktive Arbeit zur Erhöhung der allgemeinen Kultur der Bevölkerung notwen-dig.

Alexander REISCH, Korrespondent der „Freundschaft“ Gebiet Nordkasachstan

Praktische Ratschläge

Für Handwerker

Umbau für den Lebensabend

Ein Sprichwort sagt: „Man ist so alt, wie man sich fühlt“. Zu einem optimistischen Lebensgefühl gerade im hohen Alter gehört neben sozialer Sicherheit ganz bestimmt eine moderne Umwelt auch in der eigenen Wohnung.

Modern bedeutet in diesem Fall durchaus nicht eine neue Einrichtung, sondern viel mehr eine Umgestaltung. In den eigenen vier Wänden. Nehmen wir uns bei der nächsten Renovierung von Omas Wohnung doch einmal ein-ge-guterhalten ältere Möbel vor und geben ihnen den passenden Pfiff. Aus einem Bett zaubern wir dabei eine moderne Liege für Tag und Nacht. Ein zweites Bett decken mit seinen Häuptern und Seiten als Grundlage für einen besonders stabil gehaltenen Tisch. Aus der verschönernden Kommode soll ein ansprechend wirkendes Schränkchen entstehen.

Nehmen wir uns zunächst ein-s der Betten vor: Bei allen Umbau-ten wollen wir uns keine unnötige Arbeit aufbürden, sondern die Möbel in ihrer Grundstruktur be- stehen lassen. Das hintere Haupt wird gekürzt und begradigt, so daß eine glatte Fläche mit recht-winkligen Kanten entsteht. Das vordere Haupt wird gleichfalls ab-geschliffen. Füße oder ge-schwungene Sockel wer-den entfernt und eine starke Leiste, die bei-derseits etwa 10 bis 15 cm zu-rücksteht, untergelegt. Am hal-baren geschliffen Tisch mit Hilfe von Dübeln. Die hinteren Häupter solcher alten Betten haben in der Regel gerade und glatte Füße, so daß man hier in den seltesten Fäl-len etwas verändern muß. Auf dem vorderen Haupt wird das ab-gesagte gerade Stück horizontal angebracht. Es dient als Auflage beim Sitzen oder auch als Re-gal, auf dem man tagsüber schnell etwas abstellen kann. Zu diesem Zweck dübeln wir es mit der Oberkante des Vorderhau-pts zusammen. Dieses Brett ragt nach dem Bett zu etwa 10 cm über das Haupt und nach außen etwa 15 cm hinaus. Wenn dies alles ge-schehen ist, erweitern wir das Hinterhaupt zu einem Regal, das heißt, wir fügen ein etwa 20 cm breites aufrecht an das Haupt und ein gleichbreites als obere Ab-deckung auf das Haupt und die Seitenbretter. Man kann den so entstandenen Hohlraum auch durch einen Boden und eine Rück-wand sowie durch eine seitlich oder oben angeordnete Klappe zum Bettkasten ausbauen.

Als nächstes befassen wir uns mit der alten Kommode. Diese hat meistenteils im unteren Be-reich zwei Türen und im oberen einen großen und relativ schwe- ren Schubkasten. Es ist ratsam, gerade wenn wir solche Umbau-ten für ältere Personen aufneh-men, diesen schwerhandhabbaren Kasten herauszunehmen.

Zunächst werden an der Kom-mode alle Unebenheiten begrabi-gt, aufgesetzte Schnörkel aus Holz entfernt und eine klare, eckige Linienführung geschaffen. In der Zeichnung ist gleichfalls das Endresultat dieses Umbaus ersichtlich. Wenn die Türen Fül-lungen haben, dann sollen wir sie mindestens nach außen mit schwa-cher Hartfaserplatte abdecken, so daß sie eine glatte Fläche erge-ben. Statt der Füße leimen wir einen Sockel unter, und die alte Schubkastenöffnung wird mit ei-nem Boden versehen und nach vorn durch eine Klappe verschlos-sen.

Für den Gartenfreund September Wer im September im Garten gegen Mäuse energisch vorgeht, verringert den Schaden, den sie im Winter anrichten können. Giftgetreide wird von ihnen sel-ten angenommen, weil sie im September noch viel andere Nah-rung finden. Wirksamer sind Prä-parate aus Phosphor und Toxa-phengrundlage. Sie werden in die Gänge der Mäuse eingeführt.

Aus Stuttgart hat uns die traurige Nachricht erreicht, daß unser Lands-mann Dr. Matthias HAGIN in seinem 72. Lebensjahr verstorben ist. Bis zu seinem letzten Atemzug setzte er all sein Können für das Schicksal der in Nord- und Südamerika und in der Sowjetunion verstreuten Ruß-landdeutschen ein. Seine wahrheits-gebeuren Beiträge in den „Heimat-büchern der Landmannschaft der Rußlanddeutschen“ und in anderen Editionen sind von bleibendem ge-schichtlichem Wert.

Wir bedauern den großen Ver-lust und sprechen den Hinterblie-benen unser tiefempfundenes Beileid aus. Woldemar Herdt, Hermann Arnold, Schriftsteller

Chefredakteur Konstantin EHRlich



Im Zentrum für Kosmonauten-ausbildung „J. A. Gagarin“ wer-den gegenwärtig japanische und englische Kosmonauten für mit sowjetischen Kosmonauten ge-meinsame Flüge ausgebildet. Die japanischen Kosmonauten Riko Kikuli und Toyehiro Aki-jama und die englischen — He-len Sharman und Timothy Mai-s — üben sich vor kurzem im Handeln der Kosmonauten wäh-rend der Evakuierung mit Hubschrauber aus einer Waldge-gend und vom Wasser. Das Training erfolgte in der Nähe von Kustanai.

Unser Bild: Die englische Kos-monautin Helen Sharman und der japanische Kosmonaut Toyehiro Akiyama während einer me-dizinischen Untersuchung vor Trainingsbeginn. Foto: TASS

Aus unserem Kulturerbe

Hüben und drüben Erlebnisse eines deutschen Wolgakolonisten Von August Lonsinger

8. Kapitel Es vergingen abermals einige Tage, und Horn kam sich fast wie ein Taugenichts vor, daß er immer noch seines Schwagers Brot essen mußte: er hatte ge-glaubt, in Amerika brauche man nur anzuklopfen, und sogleich würden die Fabriken die Tore weit aufmachen und ihm mär-chenhaften Verdienst geben. Er hatte sich redlich bemüht und in der Stadt in einigen Fa-briken seine Dienste angeboten, aber überall waren außer ihm Hunderte, die sich um eine An-stellung bewarben.

Endlich kamen sie etwas he-raus ins Freie. Hier sah man Kan-äle mit schmutzigem Wasser, die auf einzelnen Stellen über-brückt waren, Eisenbahnschienen, auf denen sich lange Warenzüge vorwärts bewegten; es erschienen bald auf der rechten, bald auf der linken Seite größere oder kleine-re Fabriken mit gegen Himmel ra-genden Schornsteinen. Plötzlich wurde die Sonne ver-dunkelt, man sah sie wie durch einen grauen Schleier; die Land-schaft wurde düsterer; alle Gegen-stände schienen mit einem son-derbaren räubartigen Staube be-deckt zu sein. In der Luft verbe-reitete sich ein sonderbarer Ge-gerusch, der sehr an den Frühjars-geruch des „Hinnerhof“ erinnerte.

„Seid ihr net Mister Bendel?“ redete ihn Horn an. „Jawohl!“, antwortete dieser, „womit kann ich dienen und mit wem habe ich die Ehre zu spre-chen?“ „Lest mol den Brief do, do werd alles drin gschriewa sell“ gab Horn als Antwort darauf. Mister Bendel sah den Brief durch und rief: „Ah, von Mister Fischer!... und sie sind Mister Horn... wünsch-an in den Stock-Yards ange-stellt zu werden! Werden wir schon fertigbringen“, sagte Mi-ster Bendel zuversichtlich, reich-te Horn verbindlich die Hand und lud ihn ein, sich auf einem Stuhle niederzulassen.

„Horn war es jetzt schon ganz gleich wo, wenn es nur eine An-stellung gab. Jerndres schrieb abends noch einen Brief an Bendel, in dem er letzteren bat, seinem Schwager, Mister Horn, doch behilflich zu sein, damit er in der Schlachterei angestellt werde. Horn nahm den Brief gleich an sich, damit es am Morgen kei-nen Aufenthalt gäbe. Am nächsten Morgen ging er mit dem Schwager zusammen vom Hause weg, und sie lenkten ihre Schritte nach der Haltestelle der elektrischen Trambahnen. Der Schwager sagte ihm, daß er mit einem anderen Wagen als Jener fahren müsse; er solle sich nur das Wort Stock-Yards mer-ken, da man die Viehpferche al-so nenne: Schließlich wünschte der Schwager ihm alles Gute und fuhr mit der Bahn in seine Gie-berel ab. Nach einigem Warten stieg auch Horn in einen Wagen; auf die unverständliche Frage des Schaffners ließ Horn ein etwas verstümmeltes „Stock-Yards“ hö-ren.

„Sie bleiben jetzt bei mir; am Mittag kommt meine Frau aus der Stadt zurück, und ich bin so-dann frei, (wir wechseln näm-lich mit der Frau ab: am Vormit-tag sitze ich in der Bude, am Nachmittag meine Frau); da werde ich Ihnen unsere Stock-Yards zeigen, und wir wollen sehen, ob es nicht gelingt, für Sie daselbst Arbeit zu bekommen.“

Mr. Bendel war ein sehr red-seliger Mensch; er erzählte, daß er aus Niederdeutschland stam-me, daß er mit nichts nach Ame-rika gekommen, wie er in der ersten Zeit Not und Elend durch-gemacht, da er keine Anstellung habe bekommen können, wie er endlich der Verzweiflung nahe, in einer Schuhfabrik angenom-men worden sei; später sei er in der Gieberel, wo Mister Fi-scher jetzt diene, angestellt ge-wesen; dort habe er 2 Finger verloren (er zeigte dabei seine verstümmelte Linke) sodann sei er krank geworden, als er en-dlich genesen war und in seinen früheren Dienst habe eintreten wollen, wäre derselbe schon be-setzt gewesen, und man habe ihm ganz unzweideutig die Tür geschlossen; sodann habe er sein Glück auf den Stock-Yards pro-biert. Hier habe er sich einige 100 Dollar erübrigt, geheiratet und einen kleinen Handel eröff-net, den anfangs seine Frau ge-leitet habe; vor einigen Jahren habe er die Arbeit in der Schlach-terei quittiert und seitdem den Handel etwas erweitert.

Bald sauste der elektrische Zug einer unendlich schneidenden Straße von kleinen Wohnungen ent-lang. Horn blickte durch das Fen-ster und meinte bei sich: „Hais-cher grad wie in Kaufenburg in dr Hinnergab, noch dichter bei-nanner: Ich hun gnaant, in Ame-rika wära' so arma Haischer gar net meh zu seha...“

Horn staunte über die Energie dieses Menschen, der sich, trotz mancherlei Widerwertigkei-ten zu leidlichem Wohlstande hin-durchgerungen hatte; er fühlte, daß ihm selbst gewiß schon beim ersten Müßlingen „das Herz in die Schuh gfalla war“.

Horn staunte über die Energie dieses Menschen, der sich, trotz mancherlei Widerwertigkei-ten zu leidlichem Wohlstande hin-durchgerungen hatte; er fühlte, daß ihm selbst gewiß schon beim ersten Müßlingen „das Herz in die Schuh gfalla war“.

Betrachtungen über zwei Feste eines Tages

In der Gebietszeitung erschie-nen fast gleichzeitig zwei Be-kanntmachungen: Die eine lud die Einwohner Zelinograd zum Fest der Muttersprache ein, in der anderen informierte die Kir-che der evangelischen Christen-Baptisten über einen feierlichen Gottesdienst am Ischlmufer an-läblich der Taufe. Man muß schon zugeben, daß dies ungewöhnliche Veranstal-tungen sind, die ziemlich selten zustandekommen. Ein Fest der Muttersprache war beispielswei-se bisher noch nie durchgeführt worden. Gerade darum beschloß ich, den beiden Festen beizuwoh-nen.

Kunst dar. Die Laienkünstler aus dem Sowchos „Saretschny“ san-gen ein deutsches Volkslied, und die Instrumentalgruppe aus dem Sowchos „Perwomaiski“ spielte eine polnische Volksmelodie. Es erklang die kasachische Dombra, örtliche Dichter trugen ihre Gedichte vor. Man konnte sich den tschetschenischen Tanz „Lesgin-ka“ ansehen und den Walzer des moldauischen Komponisten Eu-geul Doga, dargeboten vom En-semble „Altyn dan“, ansehen.

benheit und Allmacht Gottes Be-spiele ein, wie die Menschen zum Glauben an Christus gelangen. Er erzählte, wie eine alte Aethel-stin, die in der Siedlung Bestjube lange Jahre gegen die Religion angekämpft hatte, ihm Belichte ablegte. Ein ehemaliger Rausch-giftsüchtiger bekannte seine Sün-den und wurde gläubig. Er forderte die Anwesenden auf, ohne lange zu zögern, der Kirche Jesu Christi beizutreten und an ihn zu glauben.

Zunächst möchte ich über das Fest der Muttersprache berichten, das im städtischen Kulturpark stattfand und, so die Gebietszeitung, ein „Merkmal der Umge-staltung“ werden sollte. Es war Sonntag, und die Städ-ter begannen sich schon lange vor den angesagten Zeit des Fes-tes auf dem Platz vor der Frei-lichtbühne zu versammeln. Hier gab es einen regen Buchhandel. Die Bühne war ziemlich beschei-den ausgestattet. Nur die Plakate, auf denen in sechs Sprachen „Fest der Muttersprache“ ge-schrieben stand, erinnerten an die kommende Veranstaltung.

Ungewollt begann ich dieses Fest mit dem Tauffest zu verglei-chen, das einige Stunden zuvor am Ischim stattgefunden hatte. In erster Linie fiel die exakte Or-ganisation des Gottesdienstes auf. Alles wurde im voraus durch-dacht: die Ausstattung mit Funktechnik, das Aufschlagen von Zelten zum Umziehen für die Täuflinge, die Vorbereitung des Platzes, wo sich die Bevölkerung versammelte. Der Gottesdienst be-gann genau zur angesagten Zeit. Die Prozession leitete der Presby-ter in schwarzem Anzug und weißem Hemd mit Krawatte. Er hat-te eine klare Diktion und gewann schon allein dadurch die Auf-merksamkeit der Anwesenden. Es kamen viele Menschen herbei, viele natürlich aus Neugier. Den Presbyter lösten die Brüder und Schwester mit ihren Predigten ab. Sie sprachen überzeugt, so-gar leidenschaftlich. Einer wusch-te sich Tränen von den Wangen ab. Der Chor sang geistliche Lieder, einige nach modernen Weisen; danach wurde wiederum gepredigt. Mir fiel auf, daß diese überzeugenden, von Herzen kommenden Predigten, auf den ersten Blick zwar unmerklich, aber dennoch agitatorisch wirk-ten. Der Leiter des Festes flocht in seine Predigt über die Erha-

Die Taufprozession selbst war feierlich gestaltet und ebenfalls bis ins einzelne durchdacht. 22 Menschen wurden getauft; alle waren weiß gekleidet und stan-den in einer Reihe. Darunter gab es junge Frauen und Männer, Menschen in mittlerem Alter und eine alte Frau. Der Presbyter der örtlichen Baptistengemeinde Valentin So-lowjow stand im Wasser, daneben sein Gehilfe mit Mikrophon in der Hand. Die Täuflinge standen brustlos im Wasser, der Vorste-her, der seine Hand über ihren Köpfe hielt, fragte: „Lieber Bruder (liebe Schwe-ster), glaubst du an Jesus Chris-tus?“ „Ja“, folgte die Antwort. „Gelobst du, ihm in gutem Glauben zu dienen?“ „Ja“.

„Danach wurde den Vertretern der nationalen Zentren zum In-krafttreten des Gesetzes über die Sprachen das Interesse für die nationalen Traditionen des kasachischen Volkes und für sel-ne Muttersprache steigt. Zugleich wird die Möglichkeit für die Wiedergeburt der Kultur und der Sprachen aller im Gebiet leben-den Völkerschaften geboten. Zur Zeit gibt es in der Stadt nationale Kulturzentren der Kasachen, der Deutschen, der Koreaner, der Polen sowie der Tschetschenen und Inguschen.“

Ich glaube, unseren ideologi-schen Mitarbeitern mangelt es im Unterschied zu den religiösen an Aufrichtigkeit, Überzeugtheit und Organisiertheit. Gerade des-halb mißlang leider das erste, eigentlich gut gemeinte Fest der Muttersprache.

Leo BILL, Korrespondent der „Freundschaft“ Gebiet Zelinograd

BRD-Festival im Donbass

Im ukrainischen Donezk hat das Festival der Kultur der BRD „Ruhr-Donbass“ in der UdSSR begonnen. Auf dem Programm stehen gemeinsame Vorträge des Synchronorchesters Bochum und der Donezker Philharmonie sowie Konzerte von Ensembles und Solisten beider Länder. Im Kunst-museum des Gebiets ist eine Ausstellung von Werken zeitge-nössischer deutscher Maler er-öffnet worden. Im Haus der Kul-turarbeiter gibt es eine Fotoaus-stellung „Bundesrepublik heute“. Ein Festival westdeutscher Fil-me begann in den Städten des Gebiets. Weiterhin gibt es Be-gegnungen mit dem bekannten Filmregisseur Adolf Winkel-mann.



„Schon seit vielen Jahren wer-den auf Initiative von Bergarbei-tern an der Ruhr traditionelle Festspele in diesem Gebiet der BRD abgehalten“, erzäh-lte die Festspele-direktorin Ludmilla Tolmatsche-va dem TASS-Korrespondenten. „Daran haben auch sowjeti-sche Gruppen teilgenommen. In diesem Jahr wurde entschieden, zum ersten Mal ein solches Festi-val in der Sowjetunion auszu-richten. Die Ruhr und der Donbass sind zwei Industrieregionen, die viel gemeinsames haben. Sie un-terhalten gegenseitige ökonomi-sche und kulturelle Kontakte. Und Donezk und Bochum sind bekanntlich auch noch Partner-städte“.

Die Schönheit der jungen Stadt Aksai im Gebiet Urals, eines Zentrums der Gaskondensatgewinnung, erschloß sich dem KASTAG-Korrespondenten dank den Bauarbeitern aus den Tschechischen und der Slowakischen Föderativen Republik. Sie errichteten hier ein ganzes Städtchen nach modernen Gesichtspunkten. Die Reichtümer des Erdinneren Kasachstans brachten reges Leben in das früher unbekanntere Rayonzentrum, das sich jetzt in eine Industriestadt ver-wandelt.

Unser Bild: Hier haben es nicht nur die Erwachsenen gut. Foto: KASTAG

Unsere Anschrift: Kазaxская ССР, 480044, Алма-Ата ул. М. Горького, 50 4-й этаж

Vorzimmer des Chefredakteurs — 33-42-69, stellvertretende Chefredakteur — 33-92-91, 33-38-53; Redak-tionssekretär — 33-37-77, Sekretariat — 33-34-37; Abteilungen: Ideologische Massenarbeit — 33-38-69, 33-38-04; Ökonomik — 33-35-09; Wirtschaftsinformation — 33-25-02; Volkabildung — 33-37-62; Kultur — 33-43-84; Leserbriefle — 33-48-29, 33-33-96; 33-32-33; Literatur — 33-38-80; Siliredakteur — 33-45-56; Übersetzungsbüro — 33-26-62; Schreibbüro — 33-25-87; Korrektoren — 33-92-84.

Unsere Korrespondentenbüros: Dshambul — 5-19-02; Kustanai — 5-34-40; Pawlodar — 46-88-33; Petro-pawlowk — 6-53-62; Zelinograd — 2-84-49.

«ФРОЙНДШАФТ» ИНДЕКС 65414

Выходит ежедневно, кроме воскресенья к понедельника

Ордена Трудового Красного Знамени Типография Издательства ЦК Компартии Казахстана 480044, пр. Ленина, 2/4

Газета отпечатана офсетным способом МХ 2 3 4 5 6 7 8 9 10 ПХ 2 3 4 5 6 7 8 9 10 Объем 2 печатных листа Заказ 11961.